Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 211 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Erste Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Freitag, 27. April 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6200. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Weitere deutsche Erfolge im Westen

Der Reichskanzler gegen die Streiks in den Rüstungsbetrieben

Berlin, 25. April. (Amtlich.) Der Reichskanzler hat an sämtliche Bundesregierungen das nachstehende Schreiben gerichtet:

Jeder Deutsche weiß, daß die Sicherheit unseres Vaterlandes, daß der Sieg in dem uns aufgezwungenen Kampfe von der Beschaffung gewaltigen Rüstzeuges für Heer und Flotte abhängt. Dazu ist unausgesetzte, angestrengteste Arbeit in allen Betrieben, die für die Kriegführung Bedeutung haben, unbedingt notwendig. Werden solche Unternehmungen, wenn auch nur auf kurze Zeit stillgelegt, so wird die Schlagfertigkeit unserer Truppen in Frage gestellt und den Plänen und Berechnungen unserer Heeresleitung die Unterlage entzogen.

Die aufgeklärte deutsche Arbeiterschaft ist sich der hohen Bedeutung ihrer Aufgabe voll bewußt. In letzter Zeit haben aber an einigen Orten Personen, die sich dadurch bewußt oder unbewußt in den Dienst unserer Feinde stellen, versucht, sie in der Erfüllung dieser Aufgabe zu stören.

In verschiedenen Betrieben, deren ungestörter Fortgang für die Landesverteidigung wesentlich ist, ist an die Arbeiter mündlich, schriftlich oder durch Verteilung von Flugblättern und Handzetteln, die Aufforderung zur Arbeitseinstellung gerichtet worden. Es ist ferner mehrfach versucht worden, Arbeiter, die getreu ihrer Pflicht zur Werkstatt zurückkehrten, von der Arbeit abzuhalten. Auch in Zukunft werden solche Versuche scheitern an dem vaterländischen Pflichtgefühl und dem gesunden kameradschaftlichen Sinn unserer deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, die in Uebereinstimmung ihrer bewährten Berufsorganisationen ihre ganze Kraft daran setzen, unseren kämpfenden Brüdern zu schaffen, was sie zur Verteidigung der Heimat brauchen.

Die deutsche Arbeiterschaft soll aber auch wissen, daß die Staatsbehörden, die über Recht und Gesetz zu wachen haben, mit ihr gegen jene verbrecherischen Machenschaften ankämpfen werden. Das Strafgesetzbuch bedroht diejenigen, die auf die angegebene Weise einer feindlichen Macht Vorschub leisten oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder seiner Bundesgenossen Nachteil zufügen, wegen Landesverrats mit schwerer Strafe. Wer unseren tapferen Kriegern in diesem heiligen Kampfe ehrlos und treulos in den Rücken fällt, der stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft und soll von der ganzen Schärfe des Gesetzes getroffen werden.

Ich weiß mich einig mit den hohen Bundesregierungen in dem Gefühl heiliger Verpflichtung, jede deutsche Arbeit im Dienste unseres um sein Dasein ringenden Volkes mit allen Mitteln zu fördern und vor feindlichen Umtrieben zu schützen. gez. v. Bethmann Hollweg.

Die Kämpfe im Westen

Berlin, 25. April. Am 24. wurde an der Küste ein feindlicher U-Boot-Jäger erfolgreich beschossen, durch Artilleriefeuer eine feindliche Flughalle bei Nieuport zerstört.

Ein am frühen Morgen vorgetragener englischer Angriff 20 Kilometer nordwestlich St. Quentin gegen die Vorfeldlinie Beaucamp—Villers—Plouich wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nach erneuter stärkster Artillerie-Vorbereitung überließen wir dem Gegner diese beiden Orte. Im Vorfelde südlich Vendhuille gelang es uns, unsere Posten-Linien wieder zu besetzen und Gefangene einzubringen. Desgleichen besetzten wir im Verlaufe weiterer lebhafterer Vorfeldkämpfe die Ascension-Ferme und Mailon-rouge, östlich Le Verguier. Bei und südlich St. Quentin war das Artilleriefeuer weniger lebhaft; längs der Oise nahm die Artillerie-Tätigkeit zu.

An der Aisne ließ das starke Artillerie-Feuer an einzelnen Stellen vorübergehend nach, während es sich in der Champagne teilweise verstärkte. Am Abend schwoll es auf ganzer Front wieder an und hielt auch nachts über an. An einzelnen Stellen vorfühlende Patrouillen wurden abgewiesen.

Bei Brimont wurden nach starker Artillerie-Vorbereitung zwei größere feindliche Patrouillenvorstöße abgewiesen. Desgleichen scheiterte ein feindlicher Teil-Vorstoß südwestlich Vaudessincourt. Südlich Vaudessincourt und südlich Apremont drangen unsere Stoßtrupps in die feindliche Stellung ein und kehrten mit mehreren Gefangenen zurück.

Verletzung norwegischer Hoheitsgewässer durch England

Kristiania, 25. April. (Meldung des Norwegischen Telegrammbureaus.) Nach einer Meldung an die norwegischen Marinebehörden wurde der deutsche Dampfer „Vesta" am 22. April in Vaasneringen in norwegischen Hoheitsgewässern von einem englischen bewaffneten Fischdampfer beschossen. Am selben Tage wurde der deutsche Dampfer „Clara Blumenfeld" bis zum Vaadfjord von zwei englischen bewaffneten Fischdampfern verfolgt. Die norwegische Regierung hat telegraphisch der Gesandtschaft in London Auftrag gegeben, gegen diese Verletzungen der norwegischen Hoheitsgewässer bestimmten Einspruch zu erheben.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 26. April 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Gestern raffte sich der Feind bei Arras nur noch zu Teilangriffen auf.

Südlich der Scarpe stürmten seine Angriffswellen dreimal gegen unsere Linien, dreimal fluteten sie zurück.

Der Artilleriekampf hielt in einigen Abschnitten in beträchtlicher Stärke an.

Bei Gavrelle liegt unsere Stellung am östlichen Dorfrande.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz

Die Gesamtlage ist unverändert.

Der Feuerkampf beschränkte sich auf begrenzte Frontstrecken.

Bei Hurtebise Fe und östlich wurden durch Vorstöße, bei denen wir drei Offiziere und mehr als 160 Franzosen zu Gefangenen machten, unsere Stellungen auf dem Chemin des Dames-Rücken verbessert.

Am Abend griff der Feind nach heftiger Feuersteigerung beiderseits von Braye in 3 Kilometer Breite an; er wurde blutig abgewiesen.

In der Champagne kam es nur zu Handgranatenkämpfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Keine besonderen Ereignisse.

*

Gestern verlor der Feind sechs Flugzeuge, von denen Leutnant Schäfer zwei, seinen 22. und 23. Gegner, abschoß.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Südlich von Riga, bei Jakobstadt, Smorgon, westlich von Luck, östlich von Zlezow, an der Zlota Lipa und längs Putna und Sereth hat die russische Feuertätigkeit und entsprechend unser Vergeltungsfeuer zugenommen.

Mazedonische Front

Aussagen von Gefangenen aus dem Kampfe am Doiran-See am 24. April ergeben, daß dort die Engländer mit starken Kräften auf schmaler Front einen in seinen Zielen weitgesteckten Angriff geführt haben.

Die wackere bulgarische Infanterie hat einen schönen Erfolg davongetragen. Alle ihre Stellungen behauptet und dem Feinde im Verein mit deutschen und bulgarischen Maschinengewehren und Batterien schwere Verluste zugefügt.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Frankreich zweifelt an dem Waffensiege des Vierverbandes

Genf, 26. April. In der französischen Presse nehmen die Erörterungen über den wachsenden Mangel an Lebensmitteln und Kohlen einen immer größeren Raum ein. Diese Erörterungen werden noch vertieft, je deutlicher es wird, daß jede Hoffnung auf eine baldige Beendigung des Krieges durch einen Waffensieg der Entente entschwunden ist. Die neue Offensive der Engländer scheine die bisherigen Enttäuschungen noch zu übertreffen, da es ihnen trotz ihres ungewöhnlichen Kraftaufwandes nicht einmal gelungen ist, Lens zu nehmen, dessen Fall sie vorausgesagt hätten.

Der militärische Berichterstatter des „Echo de Paris" läßt sich angesichts des Mißerfolges der Engländer zu folgendem Geständnis verleiten: Man merkt, daß Hindenburg den Befehl gegeben hat, kein Gebiet mehr dem Gegner zu überlassen.

Die „Victoire" hofft wieder auf einen inneren Verfall Deutschlands. Sie setzt große Hoffnungen darin, daß sich die deutschen Arbeiter in eine Ausstandsbewegung einlassen werden und schreibt offen: Was uns insbesondere an dieser Angelegenheit interessiert, daß sind die Folgen, die sie unfehlbar auf die militärischen Ereignisse ausüben werden.

Amerikas Geldhilfe für England

Washington, 25. April. (Reuter.) Der Schatzamtssekretär übergab dem britischen Botschafter eine Schatzanweisung über 200 Millionen Dollar.

Mehr Waffen, mehr Munition!

Daß dieser gewaltige Krieg nicht nur ein Krieg der Heere und Völker, sondern auch ein Krieg der Volkswirtschaften und der Technik, der Erfindergenies und Arbeitsorganisatoren ist, zeigt sich von Tag zu Tag deutlicher. Die gegenwärtigen furchtbaren Kämpfe im Westen, die das Höchstmaß bisher in der Weltgeschichte erlebter militärischer, technischer und materieller Kräfteentfaltung entwickeln lassen, geben uns bei dem unerhörten Einsatz der Engländer und Franzosen an Munition, Geschützen und anderen Kriegsmitteln einen Maßstab für das von uns selbst zu Leistende, wollen wir uns nur gegenüber unseren Feinden behaupten. Wenn auch der Geist des Heeres, seine Siegesentschlossenheit und Siegeszuversicht für den Ausgang des großen Ringens entscheidend ist, so würde doch alles Heldentum, alle Festigkeit der Nerven und alle militärische Tüchtigkeit nichts nutzen, sobald auf der anderen Seite eine nicht wettzumachende Ueberlegenheit an materiellen Kriegsmitteln vorhanden ist.

Und trotzdem nun mehr als die halbe Welt, darunter die höchstentwickelten Industriestaaten, wie England und Nordamerika, mit ihrer ganzen außerordentlich hochstehenden industriellen Erzeugungskraft unsere Feinde mit Kriegsmaterial versorgen, haben diese auf diesem Gebiete niemals eine dauernde Ueberlegenheit erzielen können. Ueber und unter der Erde, in der Luft, auf und unter dem Wasser hat der Deutsche nicht nur sich behaupten können, sondern hat, wie in der Luftwaffe und im U-Boot, eine beherrschende Stellung errungen.

Was wir geleistet haben und was wir fortan noch leisten müssen, um dem technischen Kriegsaufwand unserer Gegner mindestens Gleichartiges oder besser noch Ueberragendes entgegenzusetzen, zeigen uns einige Zahlen, die ein Bild von der ungeheuren Steigerung der Kriegsmaterialerzeugung unserer Feinde geben.

Zurzeit werden in England in einem Monat fast dreimal soviel schwere Geschütze angefertigt, als das Land zu Beginn des Krieges überhaupt besessen hat. Die Herstellung von Maschinengewehren ist zwanzigmal so groß geworden, wie zur Zeit der Gründung des Munitionsministeriums. Die wöchentliche Produktion an Explosivgeschossen war Mitte 1916 schon sechsundsechzigmal so groß wie zu Beginn des Kriegsjahres 1914/1915. In der einen Woche vor Beginn der Sommeoffensive haben die Engländer mehr Munition verschossen, als in den ersten elf Monaten des Krieges zusammen angefertigt wurde. Mit der Munition für schwere Geschütze, die in England während der ersten elf Kriegsmonate erzeugt wurde, wäre das Bombardement in der Sommeoffensive nicht einen einzigen Tag durchzuführen gewesen. In Frankreich hat sich, wenn man die Leistungen am 1. August 1914 gleich 1 setzt, die Fabrikation folgendermaßen entwickelt:

	1. 8. 1914	15. 3. 1915	Ende 1915	Ende März 1916
Maschinengewehre . . .	1	23	65	98,5
Gewehre	1	31	179	237,5
Sprengstoffe	1	7	17,7	25,6
Pulver	1	1,8	2,8	4,45
75-mm-Granaten . . .	1	14	29	35,7
Granaten über 75-mm-Kaliber . . .	1	8,5	35	54,5
Feldgeschütze	1	11	19	25,3

Diese Zahlen sind natürlich im letzten Jahre noch bedeutend gestiegen, zumal auch Portugal und die französischen Kolonien viele Tausend Arbeiter für die französischen Waffen- und Munitionsfabriken zur Verfügung gestellt haben. Aber auch das feindliche außereuropäische Ausland hat riesige Mengen Munition und Kriegsgerät geliefert, vor allem Japan und Amerika. Von New-York z. B. war im August 1914 für eine Million Dollar, im September 1916 für 64 Millionen Dollar allein nach Rußland abgegangen. Die gesamte Ausfuhr nach Rußland belief sich in dem ganzen Abschnitt auf 600 Millionen Dollar (2½ Milliarden Mark). Insgesamt führte Amerika an Kriegsgebrauchsartikeln aus:

Ausfuhr	Vor dem Kriege vom 1. 7. 13—1. 7. 14	Im Kriege vom 1. 7. 15—1. 7. 16
Pferde, Maulesel, Rindvieh	23 500 000	494 000 000
Kupfer	295 000 000	1 285 000 000
Lebensmittel . . .	825 000 000	2 175 000 000
Flugzeuge	1 130 000	350 000 000
Automobile	165 000 000	600 000 000
Wagen und Motorräder	255 000 000	835 000 000
Chemische Produkte u. Farbstoffe . . .	137 500 000	620 000 000
Sprengstoffe . . .	30 000 000	2 335 000 000
Eisen, Stahl u. Zink	1 257 030 000	3 330 000 000

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704271-10/fragment/page=0001
DFG

Mit welchem Hochdruck gearbeitet wird und mit welchen Mitteln die Arbeiterschaft zur Höchstleistung angetrieben wird, zeigt eine Depesche, die der Vorstand der Arbeiter des Woolwich-Arsenals Anfang April als Begrüßung an die Genossen der Petersburger Gewehr- und der dortigen Patronenfabrik sandte; es wird darin u. a. gesagt:

„Kameraden! Laßt uns gemeinsam arbeiten, um unseren Kameraden in den Gräben zu Hilfe zu kommen. Ihre Opfer sind größer als unsere. Jede unserer Arbeitsstunden rettet teures Leben. Jede Stunde der Faulheit macht uns zu Mördern."

Dieser auf die Kriegszwecke gerichteten technischen Riesenarbeit haben wir nur unsere eigene und unserer Bundesgenossen Arbeitsleistung entgegenzustellen. Wir dürfen dagegen nicht zurückbleiben, wenn wir nicht trotz aller Tapferkeit und allen Heldenmutes unserer Truppen unterliegen wollen. Der Appell Hindenburgs an das Verantwortlichkeitsgefühl und das Pflichtbewußtsein der deutschen Arbeiterschaft und des ganzen deutschen Volkes wird vollen Widerhall finden und als weiterer Ansporn zur höchsten Anspannung aller Kräfte dienen. Denn die Heimat wird, trotz der eingeschränkten Lebenshaltung, trotz dem Drucke der schweren Zeit nicht weniger standhaft und siegbewußt durchalten als die heldenhaften Kämpfer, an deren stählernen Mauern jetzt im Westen wieder der von der halben Welt technisch vorbereitete französisch-englische Ansturm zerschellt.

Unsere Erfolge im Luftkampfe

Berlin, 25. April. Der gestrige Tag kostete unsere Gegner 19 Flugzeuge. 16 davon besiegten unsere Flieger im Luftkampf; dabei erledigte Leutnant Bernert seinen 20., 21. und 22. Gegner. Drei Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen. Die Ueberreste von acht feindlichen Flugzeugen sind in unserer Hand. Die anderen elf wurden über feindlichem Gebiete erledigt. Auch von diesen wird nicht viel übrig sein; ein Flugzeug, das in vier- bis fünftausend Meter Höhe abgeschossen wird, bricht meistens schon in der Luft durch den gewaltigen Luftdruck beim Absturz auseinander. In der Regel explodiert beim Aufschlag auf den Boden das noch vorhandene Benzin, sofern nicht schon während des Absturzes das Flugzeug in Flammen aufging. Das sind die Gründe, weswegen so häufig über die Besatzungen der abgeschossenen feindlichen Flugzeuge nähere Angaben nicht mehr zu erlangen sind. Ueber die Gegner, die jenseits unserer Front zum Absturz gebracht wurden, ist es überhaupt nicht möglich, weitere Einzelheiten als die zuverlässige, von vielen Seiten gleichmäßig bestätigte Beurkundung ihres Abschusses beizubringen. Der Sieger im Luftkampf sowie in der Nähe befindliche eigene Flugzeuge, ebenso der scharfe Blick lange geübter Erdbeobachter, die mit hervorragenden Gläsern den Kampf und den Absturz des Gegners verfolgten, werden zwar sagen können, um welche besondere Flugzeugart des Gegners es sich handelte. Auch die eigene Infanterie und Artillerie kann oft, wenn der Kampf sich nicht zu weit hinter den feindlichen Linien abspielte, den Ort des Abschusses bezeichnen. Weiteres feststellen ist jedoch meist nicht möglich.

Unsere Feinde versuchen natürlich aus dem Umstand, daß die meisten Luftkämpfe über ihrem Gebiete sich abspielen, und damit auch die überwiegende Mehrzahl der Flugtrümmer in ihren Händen verbleibt, für ihre Berichterstattung Kapital zu schlagen.

Der deutsche Bericht veröffentlicht jedoch nur bestätigte und anerkannte Abschußziffern.

1000 Tage Krieg!

Berlin, 26. April. Wenn der Tag, dessen Datum der deutsche Mobilisationsbefehl trägt, als der erste des Krieges angesehen werden soll, so ist heute der tausendste Tag, wie der „L.-A." schreibt, seitdem die größte Tragödie der Weltgeschichte begann. Der tausendste Tag des Krieges sehe die ungebrochene Kraft der deutschen Heere, und wenn je ein Volk berechtigt gewesen sei, im Rückblick auf das, was es geleistet habe, mit unerschütterlichen Zukunftshoffnungen erfüllt zu sein, so habe das deutsche Volk dieses Recht, an der Schwelle der Zeit der Entscheidung.

Die erfolgreiche Tätigkeit des „Seeadlers"

Berlin, 26. April. Aus Berichten der in Brest eingetroffenen Offiziere und Mannschaften von vier französischen Schiffen, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Seeadler" versenkt wurden, geht nach Meldungen verschiedener Blätter hervor, daß der „Seeadler" seine erfolgreichen Taten fortsetze. An einem Tage soll er acht Ententeschiffe in den Grund gebohrt haben.

Die norwegische Bark „Royal" aufgebracht

Berlin, 25. April. Am 23. April nachmittags hat eines unserer Marineluftschiffe in der Nordsee die norwegische Bark „Royal" (688 Br.-Reg.-To.), die mit Grubenholz nach Westhartlepool unterwegs war, aufgebracht und durch ein an Bord gesetztes Prisenkommando nach einem deutschen Hafen aufbringen lassen.

Ein 32 000-Tonnen-Schlachtschiff

Bern, 25. April. Lyoner Blätter melden aus Washington den Stapellauf des größten Kriegsschiffes der Welt, des Ueberdreadnoughts „Neumexico" von 32 000 Tonnen Wasserverdrängung.

Die Heimreise niederländischer Schiffe aus englischen Häfen

Rotterdam, 25. April. Der „Nieuw. Rott. Cour." erfährt, daß diejenigen niederländischen Schiffe, die noch immer in englischen Häfen liegen (ungefähr 20 Dampfer), höchstwahrscheinlich am 1. Mai ihre Heimreise fortsetzen würden. Die deutsche Regierung werde für diesen Tag sichere Fahrt zusichern.

Amsterdam, 25. April. Einem hiesigen Blatte wird aus Vlissingen gemeldet, daß der Postdampfer „Zeeland" am Montag nach England fahren will, um niederländische Untertanen in ihre Heimat zurückzubefördern. Es würden mehrere Reisen zu diesem Zwecke unternommen werden. Da die Landung von Passagieren in Southwark von der englischen Regierung nicht gestattet werde, könnten bei der Ausreise keine Passagiere mitgenommen werden.

Englisches Zeitungsausfuhrverbot

Bern, 24. April. „Daily Telegraph" meldet: Auf eine Anfrage erklärte der Unterstaatssekretär des Krieges, daß für 28 Zeitungen des Vereinigten Königreiches die Ausfuhr nach dem Auslande verboten sei.

Englische Gewissenlosigkeit

London, 25. April. (Reutermeldung.) Die englische Admiralität gibt bekannt:

Am 17. April abends wurden die Lazarettschiffe „Donegal" (1885 Br.-Reg.-To.) und „Lanfranc" (6287 B.-Reg.-To.) ohne Warnung torpediert, während sie Verwundete nach britischen Häfen bringen sollten. Wegen der Gepflogenheit der Deutschen, Lazarettschiffe ohne Warnung zu torpedieren und im Hinblick auf den Umstand, daß Unterscheidungsmerkmale und Beleuchtung derartiger Schiffe sie zu einem allzu auffallenden Ziel für die deutschen U-Boote machen würden, war es nicht länger angängig, unsere Lazarettschiffe in der bisherigen Weise kenntlich zu machen. Obwohl also diese Schiffe Verwundete beförderten, waren sie äußerlich in keiner Weise als Lazarettschiffe zu erkennen. Beide Schiffe wurden durch Kriegsschiffe begleitet. „Donegal" beförderte leichtverwundete Engländer, wovon 29 Mann und außerdem 12 Mann der Besatzung vermißt werden. Sie sind vermutlich ertrunken. „Lanfranc" beförderte 234 verwundete englische Offiziere und Mannschaften und 167 verwundete deutsche Gefangene, außerdem einen ärztlichen Stab von 52 Personen. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 123 Köpfen. Von diesen werden vermißt: zwei verwundete englische Offiziere, 15 verwundete englische Soldaten, ein Mitglied des ärztlichen Stabes, fünf Mitglieder der Bemannung, vier verwundete deutsche Offiziere und zehn deutsche Soldaten. Englische Patrouillenschiffe haben 152 verwundete deutsche Gefangene gerettet auf die Gefahr hin, selbst torpediert zu werden. Die ungesetzliche und unmenschliche Kriegsführung der Deutschen gegen Handelsschiffe ist seit einiger Zeit auch gegen Lazarettschiffe gerichtet worden, welche die Flagge des Roten Kreuzes führen und sich im übrigen vollkommen in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen der Haager Konvention befinden. Dieser Gipfelpunkt der Roheit hat die Welt in eine Lage versetzt, die ohne Beispiel in der zivilisierten Kriegsführung ist. Sie kann weder durch irgendeine Verdrehung des internationalen Rechts gerechtfertigt werden, noch durch die entschiedenste Betonung der Kriegsnotwendigkeit.

Hierzu ist zu bemerken:

Die deutsche Regierung hat am 29. Januar 1917 eine Erklärung erlassen, wonach Lazarettschiffe im Gebiet des englischen Kanals in Zukunft nicht mehr zugelassen werden. Widerstrebend hat sie zu dieser Maßnahme erst gegriffen, als gar kein Zweifel mehr möglich war, daß England seine Lazarettschiffe zu Truppen-, Munitions- und anderen Transporten mißbrauchte, als mithin klar war, warum England bei der Ratifikation des Haager Abkommens, das den Schutz der Lazarettschiffe sicherstellen sollte, den Artikel 5 als nicht bindend anerkannt hat. Der Artikel bestimmte, daß die Lazarettschiffsbezeichnungen nur zum Schutz und nur zur Bezeichnung von Lazarettschiffen gebraucht werden dürfen. Die deutsche Regierung hat sich zu der in der oben erwähnten Erklärung zum Ausdruck gekommenen Maßnahme aus weitgehender Rücksicht nicht schon damals entschlossen, als englische Kriegsschiffe das deutsche Lazarettschiff „Ophelia" unter nichtigem Vorwand aufbrachten. Die „Ophelia" befand sich auf der Suche nach deutschen Schiffbrüchigen. Ihre Aufbringung machte die Rettung tapferer Seelente unmöglich und durch diese Nichtachtung des Roten Kreuzes durch England war also die Berechtigung zu dem heutigen deutschen Vorgehen schon damals mehr als gegeben.

Nichts zeigt nun die Berechtigung der deutschen Maßnahmen schlagender, als die obige englische Veröffentlichung. Das angebliche Lazarettschiff „Lanfranc" soll nach der Bekanntmachung der englischen Admiralität nicht mehr mit den Abzeichen der Lazarettschiffe versehen gewesen sein und zwar angeblich wegen der deutschen Erklärung. In Wirklichkeit aber war der deutschen Regierung schon durch eine holländische Note vom 15. April dieses Jahres mitgeteilt worden, daß „Lanfranc" zusammen mit fünf anderen Schiffen von der Liste der Hospitalschiffe gestrichen sei; „Lanfranc" war also am 17. April dieses Jahres gar kein Lazarettschiff mehr und hätte, selbst wenn es die Abzeichen noch geführt hätte und die deutsche Erklärung vom 29. Januar nicht gewesen wäre, nicht mehr unter dem Schutz des Lazarettschiffsabkommens gestanden. Noch eigenartiger aber berührt es, wenn man hört, daß am Tage nach dem Untergang von „Lanfranc" auf der Unfallstelle von einem deutschen Unterseeboote Rettungsboote mit dem Namen „Lanfranc" und den Abzeichen, welche nur Lazarettschiffe und deren Boote führen dürfen, angetroffen worden sind! Es steht also die Tatsache fest, daß ein Schiff, das nach der amtlichen Erklärung der britischen Regierung kein Lazarettschiff war, mit Booten versehen war, welche Lazarettschiffsabzeichen trugen! Ein überzeugenderer Beweis für die britische Gewissenlosigkeit, die Lazarettschiffsabzeichen zu mißbrauchen, dürfte wohl kaum erbracht werden.

Kann man ein Gefühl der Genugtuung über diese unfreiwillige Erklärung über den Mißbrauch, den die großbritannische Regierung mit dem Lazarettschiffsabkommen getrieben hat, nicht unterdrücken, so kann man sich andererseits des Grauens darüber nicht erwehren, daß die englische Regierung, obgleich sie die Möglichkeit hat, Verwundetentransporte auf den sogenannten Lazarettschiffen außerhalb des Kanals ohne jede Gefahr auszuführen, diese Transporte über das gefährdete und gesperrte Gebiet des Kanals vornimmt. Dieses Verfahren ist um so ruchloser, als die Transporte in Form von Geleitzügen, die vorzugsweise den Angriff von U-Booten auf sich ziehen, geschehen. Daß diesen Transporten deutsche Verwundete und Kranke anvertraut werden, setzt der verbrecherischen englischen Handlungsweise die Krone auf. Glaubt aber die britische Regierung die deutsche Regierung zum Nachgeben zwingen zu können, so irrt sie.

Die vorstehend gekennzeichnete englische Gewissenlosigkeit reiht sich würdig der französischen an, die soweit geht, durch besondere „Retteuers" wehrlose deutsche Verwundete zu ermorden, damit sie Deutschland nicht wieder lebend erreichen können, wie es in diesen Tagen wieder aus dem Kampfgebiet der Aisne gemeldet wurde.

Das neue portugiesische Kabinett

Lissabon, 25. April. (Agence Havas.) Affonso Costa hat folgendes Kabinett gebildet: Ministerpräsident und Finanzminister Affonso Costa, Kriegsminister Mendes Ribeiro Norton, Marineminister Nantes Fedroso, Minister für auswärtige Angelegenheiten Auguste Soares.

Abschiedsgesuch des norwegischen Justizministers

Kristiania, 25. April. Der Justizminister Urbye hat infolge der gestrigen Abstimmung im Odelsthing über Einschränkungen der Pressefreiheit sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Das österreichische Reformprogramm

Wien, 25. April. (Meldung des K. K. Tel.-Korr.-Bur.) Die Regierung hat beschlossen, die Einberufung des Reichsrates für den 30. Mai in Aussicht zu nehmen, denselben vor allem mit der Ernährungsfrage und den wirtschaftlichen, mit dem Kriege zusammenhängenden anderen, insbesondere auch den sozialen und staatsfinanziellen Fragen zu befassen, sowie einen nicht bloß für die bevorstehende Tagung, sondern auch für die weitere Tätigkeit des Reichsrates bestimmten Arbeitsplan vorzulegen, sich in der Zwischenzeit darüber mit den Parteien ins Einvernehmen zu setzen und zugleich den Abbau der politischen Zensur einzuleiten.

Die Regierung erwartet, daß sie im Parlament die Unterstützung für ihr Bestreben finden wird in einer Zeit der höchsten politischen Spannung und der größten Anstrengung der Staats- und Volkskräfte, nicht nur für die Gegenwart das notwendige zu schaffen, sondern auch für die Zukunft die Grundlage für ein einträchtiges Zusammenleben der Völker Oesterreichs herzustellen.

Die Regierung hält unverrückt an den Zielen, die sie sich gesetzt hat, fest, insbesondere an der, den Bedürfnissen des Staates und seiner Verwaltung Rechnung tragenden Regelung der sprachlichen Verhältnisse, sowie an der Ordnung des Sprachengebrauchs und der Einführung entsprechender Verwaltungseinrichtungen in den Ländern, soweit sich dies als notwendig darstellt. Die Regierung wird diese Angelegenheiten in ihrem Zusammenhang mit Nachdruck unverzüglich verfolgen.

Bezüglich der Angelegenheiten, die in den Wirkungskreis des Reichsrates fallen, wird die Regierung mit den Parteien und Gruppen des Reichsrates über die Grundlagen der weiteren Behandlung Fühlung nehmen und kommenden Falles diesbezügliche Vorlagen dem Reichsrate unterbreiten. Was jene Angelegenheiten anbelangt, die sich auf die Ordnung im Königreiche Böhmen beziehen, hat das Allerhöchste Handschreiben vom 26. Juli 1913 in Aussicht genommen, daß die Regierung sich zur Sicherstellung der Grundlagen dieser Ordnung des Rates und der Mitwirkung erprobter und bewährter Männer bedienen werde, um darnach die notwendigen Maßregeln treffen zu können. Die gegenwärtige Regierung, welche nach wie vor solche Maßregeln als ein dringendes, unaufschiebbares Bedürfnis des staatlichen Lebens ansieht, wird den Intentionen des Allerhöchsten Handschreibens gemäß vorgehen.

Für die Verwirklichung des Inhaltes des Allerhöchsten Handschreibens vom 4. November 1916 betreffend das Königreich Galizien, wird sich die Regierung mit vollem Ernste einsetzen und dabei selbstverständlich bemüht sein, die Annäherung der beiden das Land bewohnenden Völker zu erzielen.

Die russische Friedensbewegung

Berlin, 26. April. Das Organ des russischen Arbeiter- und Soldatenrates fordert die Bevölkerung zu Massenversammlungen und Kundgebungen für die Schließung eines sofortigen Friedens auf.

Von der Schweizer Grenze, 26. April. Der schweizerische Preßtelegraph meldet nach Mailänder Blättern aus Petersburg: Das zum Teil vom Arbeiter- und Soldaten-Ausschuß geleitete sozialistische Blatt „Rabotschaja Gazeta" (Arbeiterzeitung), das bisher wenigstens in innerpolitischen Angelegenheiten eine gemäßigte Haltung eingenommen hat, fordert zur Vervielfachung der Volksversammlungen und Arbeiterzusammenkünften in ganz Rußland auf, um den Frieden zu erzwingen. Das Blatt schreibt: Man möge überall von der provisorischen Regierung verlangen, daß Verhandlungen mit den Alliierten angeknüpft werden, um den Entwurf des Friedens, gestützt auf demokratischer Grundlage, auszuarbeiten. Dazu bemerkt der Berichterstatter des „Corriere della Sera", es liegt auf der Hand, daß diese politische Agitation dazu beitrage, die Kriegführung Rußlands zu erschweren.

Wilsons Kriegsziele

Berlin, 25. April. Der „Times" zufolge gibt die „Worth" in einem Bericht aus Washington folgende Darstellung der Wilsonschen Kriegsziele: Der Präsident wird die Verwendung amerikanischer Streitkräfte in Europa zwecks Gebietserweiterungen irgendeiner Nation nicht gutheißen. Amerikas Hauptziele sind die Wiederherstellung des Weltfriedens, Erzwingung von Achtung für die Rechte der Vereinigten Staaten, Unterstützung bei der Vernichtung des deutschen Militärregimes, Zwangsabkommen mit der künftigen deutschen Regierung zur Einschränkung der Rüstungen auf reine Territorialzwecke.

Zu Wilsons Kriegszielen heißt es in verschiedenen Blättern u. a., Wilson werde sich bereit erklären, mit den Alliierten zusammenzuwirken, um von Deutschland eine Kriegsentschädigung zu erhalten, die für den Wiederaufbau Belgiens verwendet werden soll.

Die Rückreise des Königs von Dänemark nach Kopenhagen

Stockholm, 25. April. (Schwedisches Telegramm-Bureau.) Der König von Dänemark wohnte mit der schwedischen Königsfamilie gestern nach der Festtafel im Schloß der Aufführung der Oper „Parzival" bei. Heute nahm der König beim Prinzen Carl das Frühstück und machte in der Stadt Spaziergänge. Am Nachmittag brachten die Gesangvereine dem König im Schloß ihre Huldigung dar. Abends 8 Uhr erfolgte die Rückreise nach Kopenhagen. Der König wurde von der königlichen Familie nach dem Bahnhof geleitet und von der Menge mit Hurra-Rufen begrüßt.

Bessere Aussichten für die Kartoffelversorgung

Die Nachprüfung der Vorräte auf dem Lande, die in vielen Gegenden bereits zu Ende geführt ist, hat, soweit Kartoffeln in Betracht kommen, im allgemeinen zu günstigen Ergebnissen geführt. Der infolge der großen Nässe im vergangenen Herbst erwartete starke Verlust durch Fäulnis ist allerdings in vielen Gegenden tatsächlich eingetreten. Immerhin, so schreibt man uns, entkalten die Mieten noch so reiche Vorräte, daß von einer Kartoffelnot für die nächsten Monate nicht die Rede sein kann. Eine Einschränkung des Verbrauchs ist allerdings unerläßlich, zumal mit einem frühen Beginn der Ernte nicht zu rechnen ist. Schon jetzt sind nahezu überall in den Städten die Zufuhren so reichlich eingegangen, daß der Kartoffelmangel, der noch vor kurzem in mehreren Großstädten herrschte, als überwunden zu betrachten ist. Bemerkenswert ist jetzt die Beschaffung guter Saatkartoffeln. Es ist für uns eine Lebensfrage, daß die noch jüngst in dieser Hinsicht gehegten Besorgnisse grundlos sind. Dann ist die Hoffnung unserer Gegner, daß die ganz ungewöhnlich schlechte Ernte des vorigen Jahres uns erhebliche Schwierigkeiten in der Volksernährung bereiten würde, wiederum zuschanden geworden.

Kartell deutscher Akademien

Infolge der Uebernahme der Vorortgeschäfte des Kartells der deutschen Akademien durch die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften ist Göttingen der Vorort der deutschen Akademien geworden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704271-10/fragment/page=0002

Neue englische Mißerfolge in Nordfrankreich und in Mazedonien

Mit ihren Angriffen, großen wie kleinen, haben die Engländer kein Glück. Auf die zweite Niederlage bei Gaza an der Sinaifront ist nun die zweite schwere Niederlage bei der Scarpe in Nordfranreich und eine ernste Schlappe zwischen dem Wardarflusse und dem Doiransee gefolgt. Noch schlimmer, noch erfolgloser, noch verlustreicher als die erste gestaltet sich diesmal für sie die zweite Schlacht bei Arras. Der erste Tag — der 23. April — hat den Engländern nur den Besitz von Guémappe gebracht, als sie an der Straße Arras-Cambrai um wenige hundert Meter Raum gewannen. Ueberall sonst wurden sie abgewiesen oder gingen der gelegentlichen Vorteile, die sie hier oder da errungen hatten, sogleich durch deutsche Gegenstöße wieder verlustig. Am zweiten Tage — am 24. April — welch senkten sich die Engländer nördlich des Scarpebaches auf die Verenrung des Dorfes Gavrelle, ohne daß der Kampf dort zur Entscheidung gereift wäre. Südlich der Scarpe-Niederung griffen englische Divisionen, in tiefen Staffeln herangeführt, auf breiter Front beiderseits der Straße Arras-Cambrai von neuem an, um, koste es, was es wolle, über die Linie Monchy-Wancourt hinauszukommen. Wieder brach der englische Massensturm im Feuer und hartem Nahkampfe überall unter schwersten Verlusten zusammen. Ungewöhnlich hoch ist die Zahl der vor unserer Front liegenden toten und verwundeten Engländer! Die Engländer, die doch stets so stark wie möglich aufzutreten pflegen, melden als Erstlingsfrüchte ihres Trommelfeuers, ihres Massenangriffs nur 1000 Gefangene und haben bereits selbst, obwohl sie die Angreifer und wir die Verteidiger sind, 660 Gefangene eingebüßt. Ob ihre Gefangenenziffer mit der Wirklichkeit übereinstimmt, möchte man stark bezweifeln, zumal wenn man ihre maßlos übertriebenen Angaben über ihre Luftverluste liest. Im Färben und Entstellen von Kampfberichten kann sich der englische Generalstab nachgerade getrost mit dem englischen Admiralstab messen. Um das englische Volk, dessen Magen angesichts des ständigen Drudes der deutschen U-Boot-Offensive immer verstimmter wird, bei guter Laune zu erhalten, reicht man ihm mehrmals des Tages Lügenerfolge auf dem Lande, auf der See und in der Luft als Genuß- und Beruhigungsmittel auf. Doch wie die Panzerriesen der Tanks, versagen auch die Spads, und wie die Flugzeuge von neuester Bauart noch heißen mögen, vor der deutschen Gediegenheit. Das zeigen deutlich unsere Zahlen, und unsere Zahlen enthalten wie immer lautere Wahrheit. Am 23. und 24. April haben Engländer und Franzosen 39 Flugzeuge verloren, und am deutschen Fliegerhimmel gehen täglich neue lichte Sterne auf, an Glanz wetteifernd mit den bereits treubewährten, noch immer leuchtenden oder bereits im Tode erloschenen Gestirnen. Den 20., 21., 22. Gegner besiegte Leutnant Bernort, und Hauptmann Porer unterstützte, 150 Meter hoch in der Luft dahinfegelnd, den Gegenstoß der stürmenden deutschen Infanterie bei Gavrelle mit den Treffern seines Maschinengewehrs. Unsere Helden, die Flieger-Uebermenschen und auch die einfachsten Krieger, sind eben, um ein treffendes, zartes Wort des unvergeßlichen Eisernen Kanzlers zu gebrauchen, „zum Küssen“.

Der Verdruß, der Ingrimm der englischen Heeresleitung über den Verlust der beiden Schlachten bei Gaza und bei Arras wird sich sicherlich noch gesteigert haben, als ihr die Nachricht kam von dem restlosen bulgarischen Abmarschriese über die englischen Truppen, die am 24. April zwischen Wardarfluß und Doiransee nach mehrtägiger starker Feuervorbereitung ergebnislos zum Sturmangriffe vorbrachen.

Provinz Sachsen und Umgebung

Die Notwendigkeit von Blitzableitern

In einer Sitzung des Elektrotechnischen Vereins Berlin hielt Prof. S. Ruppel-Frankfurt a. M. einen Vortrag über „Der Blitzableiter im Plan des Gebäudes“, dem wir in Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes folgendes entnehmen:

Im Kriege hat es sich mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß unter allen Umständen Verluste an Bodenerzeugnissen und Vieh vermieden werden müssen. Da aber von dem jährlich mit Millionen Mark betragenden Blitzschaden etwa 11,5 Millionen auf landwirtschaftliche Gebäude entfallen und hiervon über 11 Millionen auf Zündungen, so ist unbedingt zu verlangen, daß wenigstens diese Zündungen vermieden werden.

Wird nach den Leitsätzen des Verbandes Deutscher Elektrotechniker verfahren und unter Mitwirkung der Architekten der Blitzableiter gleich beim Entwurf des Gebäudes vorgesehen, so lassen sich unter Ausnutzung der metallenen Gebäudeteile, wie Blechkiste, Dachrinnen, Regenrohre und dergl. und besonders unter Ausnutzung der Wasserleitung, mit geringen Ergänzungen billige und zweckentsprechende Blitzableiter schaffen.

Hierbei ist Kupfer völlig überflüssig, da wir im Eisen einen bewährten und billigen Blitzableiterstoff besitzen. Es dürfen sich dann alle Gebäude, in denen Bodenerzeugnisse, wie Getreide, Heu, Stroh und dergl. lagern, mit solchen einfachen Blitzableitern versehen. Ein aus den maßgebenden technischen Kreisen gebildeter „Ausschuß für Blitzableiterbau“ soll diese Aufgabe verfolgen.

Der Krieg und die Krieger

△ **Ammendorf**, 25. April. (Auszeichnung.) Dem Zimmermann Oskar Möbus von hier wurde in Anerkennung seiner für das Rote Kreuz geleisteten Dienste die bronzene österreichische Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration verliehen.

— **Oberschmon**, 26. April (Familienabende.) Ein in Oberschmon für die Oberschmoner Feldgrauen veranstalteter Familienabend brachte 100 Mark ein, ein solcher in Schnellroda zum Besten der Kriegswaisen 168 Mark.

△ **Gröbl**, 26. April. (Belohnung.) Dem Privatförster Jost wurde für die Festnahme zweier entwichener Kriegsgefangener eine Belohnung von 10 Mark zuerkannt.

Von den Fürstenhöfen

+ **Weimar**, 26. April. (Die Taufe des jüngstgeborenen Prinzen) des Großherzoglichen Paares findet am 27. April in der Schloßkapelle, dem Ernste der Zeit gemäß im engsten Rahmen statt. Patenstelle nehmen ein: Die Königin von Bayern, die Königin von Schweden, Kronprinz Rupprecht von Bayern, Prinz Adalbert von Preußen, Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, Prinz und Prinzessin Heinrich XXXIII. Reuß. Prinzessin Johann Georg von Schönaich-Carolath. Außerdem wird das Infanterieregiment Nr. 94 eine Patenstelle einnehmen. Es wird durch eine Abordnung vertreten sein, die aus einem Major, einem Hauptmann, zwei Leutnants, einem Feldwebel, einem Unteroffizier und einem Musketier besteht.

Aus Landes- und Stadtparlamenten
Verbandstagungen — Wahlen

Reichsverband deutscher Städte

Am 30. April findet zu Posen die Mitgliederversammlung des zurzeit 850 kleine und mittlere Städte vertretenden Reichsverbandes deutscher Städte statt. Auf der Tagesordnung stehen: „Stellungnahme zu der von dem Unterstaatssekretär Dr. Drews vorzubereitenden Verwaltungsreform“ (Berichterstatter: Erster Bürgermeister Dr. Beskan, Eilenburg), „Anregungen zu einer über den Auftrag des Unterstaatssekretärs Dr. Drews hinausgehenden Verwaltungsreform“ (Berichterstatter Syndikus Dr. Vigelius, Charlottenburg), ferner Mitteilungen über verschiedene Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege und innere Verbandsangelegenheiten.

*

□ **Weimar**, 25. April. (Vertagung.) Die Jahresversammlung der Goethe-Gesellschaft, die am 2. Juni hier stattfinden sollte, ist nach Vorstandsbeschluß infolge zein äußerlicher Gründe auf unbestimmte Zeit vertagt. Zur Erledigung der Geschäfte wird eine Vorstandssitzung abgehalten werden.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

— **Delitzsch**, 25. April. (Der Evangelische Oberkirchenrat) hat dem Superintendenten Hobbing in Delitzsch das Ephoralamt der Diözese Delitzsch übertragen.

W. **Jena**, 25. April. (Die Vaterländische Gesellschaft 1914 in Thüringen, Sitz Jena) umfaßt bereits 13 Städte Thüringens Am 26. d. Mts. nimmt die Vereinigung ihre Arbeit auf mit einem in Jena beginnenden vierwöchentlichen Lehrgang Max Maurenbrechers mit dem Leitsatz: „Wie empfinden wir heute Luthers Thesen?“ Der Lehrgang wird später in anderen Städten wiederholt.

Lebens- und Genußmittelfragen

× **Merseburg**, 25. April. (Die Ausgabe der Kommunal-Fleischzulage) geschah hier bisher nur bei fünf Fleischern unter Aufsicht eines Beamten. Da die Einwohnerschaft jedoch dringend wünschte, die Kommunalzulage von demselben Fleischer zu erhalten, bei dem sie in der Kundenliste eingetragen sind und da die Fleischermeister selbst, dafür durch mehrere Eingaben wirkten, hat Bürgermeister Hertzog bei der Kreisfleischstelle erreicht, daß von nächster Woche ab das Kommunalfleisch für die Einwohner bei allen Fleischern an die bei ihnen in den Kundenlisten eingetragenen abgegeben wird.

□ **Freyburg** (U.), 25. April. (Beschwerde.) Die Kommunalfleischkarte als Ersatz für weniger Brot ist freudig aufgenommen worden. Da aber Fleischversorger die Kommunalfleischkarten nicht bekommen, trotzdem sie ebenfalls von der kleineren Brotzuteilung betroffen sind, so haben sie sich zu einer Beschwerde an die Kgl. Regierung zu Merseburg zusammengetan.

d. **Halberstadt**, 25. April. (Entdeckung einer Geheimschlächterei.) Schon seit längerer Zeit war eine hiesige bessere Gastwirtschaft bekannt durch das gute Essen und die großen Fleischstücke, die sie ihren Gästen vorsetzte. Das Geschäft erfreute sich deshalb eines großen Zuspruchs und selbst Hochzeits- und Konfirmationsfestlichkeiten wurden dort abgehalten. Vor kurzem erhielt die Polizei die Anzeige, daß immer in der Gastwirtschaft heimlich geschlachtet würde. Die Beobachtung und Durchsuchung des Hauses ergab die Richtigkeit der Behauptung. Es wurde festgestellt, daß ein hiesiger Fleischermeister eine Anzahl Rindvieh und Schweine, die er durch Vermittlung eines Viehhändlers geliefert haben, heimlich schlachtete und das Fleisch weiter verkaufte. Als Abnehmer kommen hauptsächlich die Inhaber dreier angesehener Gasthöfe und Gasthäuser in Frage. Nun wundert man sich in Halberstadt nicht mehr darüber, wieso man am Holzmarkt so gut speisen konnte. Der Verdienst und noch einiges darüber hinaus, wird aber wohl dahin sein.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

W. **Ranis**, 25. April. (Verunglückt.) Im hiesigen Kreiskrankenhause starb der achtjährige Knabe Sölle aus Ziegenrück. Der Junge hatte sich durch einen Sturz in der Scheune schwere Verletzungen zugezogen.

W. **Blankenberg** (Kr. Ziegenrück), 25. April. (Tödlich verletzt.) In der Papierfabrik zu Rosenthal verunglückte der 16jährige Arbeiter Hermann Hörl beim Riemenauflegen so schwer, daß er starb.

Altenburg, 25. April. (Selbstmordversuch.) In der Sonntagsnacht versuchte sich in ihrer Wohnung am Josephsplatz eine 21 Jahre alte Kontoristin aus Plauen durch Leuchtgas zu vergiften. In bewußtlosem Zustande wurde sie nach dem Krankenhaus gebracht. Wie wir hören, soll die Lebensmüde bei einem auswärtigen Unternehmer angestellt gewesen sein und dort Unregelmäßigkeiten begangen haben.

Diebstähle und andere Straftaten

— **Chemnitz**, 25. April. (Große Warendiebstähle.) Eine hier wohnhafte Verkäuferin aus Krumhermsdorf hat aus einigen Geschäften, in denen sie beschäftigt war, nach und nach Haus- und Küchengeräte, Werkzeuge und sonstige Gegenstände im Gesammtwerte von 2000 Mark gestohlen. Das gestohlene Gut, das mit dem Wagen weggefahren werden mußte, hatte die Diebin in der Wohnung ihrer Eltern aufgestapelt.

— **Wurzen**, 25. April. (Reiche Diebesbeute.) In der Nacht zum Sonntag wurden durch Einbruchsdiebstähle im Gold- und Silberwarengeschäft von Strauß Gold- und Silberwaren im Werte von 6000 Mark gestohlen. Von den Dieben hat man keine Spur.

Verschiedene Nachrichten

× **Merseburg**, 25. April. (Aufnahme von Großstadtkindern im Kreise Merseburg.) Laut jetzt ergangener Verfügung des Oberpräsidenten sollen dem Kreise Merseburg Magdeburger Kinder zum Landaufenthalt überwiesen werden. Diese dürften Mitte Mai hier im Sonderzuge eintreffen. Vertrauensmänner der verschiedenen Gemeinden werden die kleinen Gäste am Bahnhof in Empfang nehmen und dann nach dem für sie bestimmten Aufenthaltsort bringen. Bei der Verteilung der 5000 angemeldeten Kinder sollen die Wünsche der Kinder aufnehmender Familien nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Auf dem Landratsamt laufen noch täglich neue Aufnahmeangebote ein.

— **Dresden**, 25. April. (Der frühere deutsche Gesandte in Siam, Konrad Freiherr von der Goltz), ist, 80 Jahre alt, auf dem Weißen Hirsch bei Dresden gestorben. Er war 1867 geboren, wurde zuerst Offizier, dann Instrukteur des chinesischen Heeres, tat 1887 in den Reichsdienst ein, wurde Dolmetscher und später Legationsrat und erster Sekretär in Peking, war eine Zeit lang Geschäftsträger in Columbien und wurde 1910 Gesandter in Siam. Vor einiger Zeit schied er aus dem Reichsdienst aus.

g. **Döllnitz**, 25. April. (Die Herstellung der Nahrungsmittel) ist nun in vollem Umfange aufgenommen worden, so daß bereits trockener Heistoff abgefahren werden konnte. Sein Preis stellt sich auf der zum hiesigen Rittergute gehörigen Grube auf 13 Mark für das Tausend ab dort.

g. **Aus dem Elsterthale**, 25. April. (Viehtransporte.) Ein gewisses Erstaunen und vielfache Bewunderung erregten in diesen Tagen in den hiesigen Ortschaften verschiedene Viehtransporte von Schweinen und Rindern, welche alle bestimmten Zielen zusteuerten. Es handelt sich dabei um das Vieh, welches meist in den kleinen Betrieben durch die vom Viehhandelsverband beauftragten Aufkäufer gesammelt, teils verladen, teils getrieben, nach den bestimmten Sammelstellen befördert wird, um hier vereinigt zu werden und weitere Verwendung zu finden. Unter den Borstenträgern waren es meist mit mittleren Gewichtsmengen vertretene Tiere, während unter den Rindern auch schwerere Stücke sich vorfanden.

+ **Worbis**, 25. April. (Tollwut festgestellt) ist nunmehr bei dem in Neumühle bei Worbis eingefangenen und getöteten Hunde. Es handelt sich um einen gelben langhaarigen Schäferhund, dessen Eigentümer unbekannt ist. Die zebissenen Personen sind nach Berlin in das Pasteursche Institut gebracht worden, um dort einer Schutzimpfung unterzogen zu werden. Wie mitgeteilt wird, befindet sich ein von dem Hunde gebissenes Kind auf dem Sterbelager. Ueber die Stadt Worbis und 26 Landgemeinden und Gutsbezirke ist auf die Dauer von drei Monaten die Hundesperre verhängt worden.

— **Weißwasser, O.-L.**, 25, April. (Der Hamsterwagen mit Teerproben.) Im benachbarten Rietschen wurde ein Kutscher angehalten, der bei Abends mit seinem Gespann durch den Ort fuhr. Er gab an, auf seinem Wagen Teerproben zu haben. Die genauere Untersuchung ergab jedoch, daß es sich um köstlichere Proben handelte. Man fand angeblich etwa 100 Schinken, Würste und Speckseiten, auch mehrere Zentner Kartoffeln befanden sich auf dem Wagen. Außerdem gehörte zur Ladung ein großer, gutverschlossener Koffer, der nicht sofort geöffnet wurde. Sämtliche Waren wurden beschlagnahmt. Der Kutscher gab an, die Lebensmittel seien für seinen Herrn, der Grubeninspektor in Keula wäre, bestimmt.

Kongresse und Ausstellungen

Außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger

Die auf den 22. April nach Berlin einberufene außerordentliche Hauptversamlung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger war aus allen Teilen des Reiches sehr stark besucht. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung erstattete der Vorsitzende P. Faber (Magdeburg), eingehend Bericht über die umfassende Tätigkeit des Vorstandes und der Geschäftsstelle in Wahrnehmung der verschiedenartigen Interessen des Zeitungsgewerbes, besonders in Sachen der Kriegswichtigkeit der Betriebe und in der Papierfrage. Gegenüber den von anderer Seite gemachten Ausstellungen billigte die Versammlung das Verhalten der Vereinsleitung und nahm, mit allen gegen eine Stimme, eine Entschließung an, die dem Vorstande den Dank und die Anerkennung des Vereins und die feste Zuversicht ausspricht, daß er auch weiterhin kein Mittel unversucht lassen werde, um den Schwierigkeiten, die vermöge der langen Dauer des Krieges den Bestand der deutschen Presse bedrohen, sachgemäß und erfolgreich zu begegnen.

Zu dem Punkte „Kriegswichtigkeit aller Zeitungsbetriebe“ teilte der Vorsitzende mit, daß es bisher nur in einzelnen Korpsbezirken gelungen sei, bei den zuständigen Kriegsamtstellen die Erklärung aller Betriebe als kriegswichtig durchzusetzen. Zur Beseitigung der dadurch herbeigeführten ungleichmäßigen Behandlung, die im Gegensatz zu den gegebenen Zusagen steht, nimmt die Versammlung einstimmig eine Entschließung an, die sich gegen die noch vielfach erfolgende rücksichtslose Einziehung unersetzlicher Kräfte des Zeitungsgewerbes wendet. Der Vorstand wird aufgefordert, mit aller Entschiedenheit nochmals darauf hinzuwirken, daß die Zeitungen nun endlich in allen Korpsbezirken als kriegswichtig erklärt werden, damit das Zeitungsgewerbe von der bei der Bedeutung seiner vaterländischen Aufgabe doppelt schwer auf ihm lastenden dauernden Beunruhigung befreit und die Aufrechterhaltung seiner Betriebe gesichert werde.

Besonders gründlich wurde die Papierfrage erörtert, — in Verbindung mit einer von den Gehilfen neuerings geforderten außerordentlichen hohen Lohnerhöhung die schwerste Kriegssorge der Zeitungsbetriebe. Der Bericht des Vorsitzenden über die Reichsstelle für Papierholz, die ihren wesentlichen Zweck, das Papierholz aus der preissteigenden Kriegskonjunktur herauszunehmen, nicht hinreichend zu erfüllen scheine, vor allem auch, weil in ihrer Leitung kein Vertreter der Papierverbraucher sitze, fand in der Versammlung lebhaften Widerhall. Alle forderten von dem Vorstande, die äußerste Entschiedenheit gegenüber den Papierfabriken und angesichts des Versagens der Reichsstelle für Papierholz zu zeigen, und die Aufforderung eines der Redner, im Falle, daß das Gewerbe weiter von der Regierung im Stiche gelassen werde, zur Durchsetzung seiner bedrohten Interessen, die mit dem großen Interesse der Allgemeinheit zusammenfielen, die äußersten, letzten gesetzlichen Mittel zu ergreifen, um endlich den um ihre Existenz ringenden Zeitungsverlegern zur Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen zu verhelfen, fand stürmischen Beifall. Die sehr lebhafte Aussprache gipfelte in einer einstimmig angenommenen Entschließung. Sie stellt die große Erregung der Zeitungsverleger über die drohende Papierpreiserhöhung gegenüber der andauernden Verschlechterung der Lage des Gewerbes fest und verlangt, daß die Papierholzstelle unter Zurückstellung fiskalischer Interessen und bei angemessener Vertretung des Zeitungsgewerbes in ihrer Geschäftsführung, ihrem eigentlichen Gründungszweck dienstbar gemacht werde. Unter den weiter angenommenen Anträgen gilt einer der Aufdeckung des Wuchers mit anderen Rohstoffen, insbesondere der Farbe. Die Besprechung der Lohnfrage wird, als zur Zuständigkeit des deutschen Buchdrucker-Vereins gehörig, ausgeschieden und nur mitgeteilt, daß ganz außerordentlich hohe Forderungen von den Gehilfen erhoben werden. (M. Ztg.)

Aus dem Gerichtssaal

Wichtig für die Geschäftswelt

Ein für Kaufleute sehr wichtige Frage beschäftigte das Hallesche Schöffengericht. Es handelte sich darum, nachzuprüfen, wie weit die Verantwortlichkeit des Geschäftsinhabers für seine Angestellten geht. Außerdem kam der Paragraph einer neuen Bundesratsverordnung über die Irreführung des Publikums in Anwendung. Der Fall zeigt, wie vorsichtig man jetzt mit der Bezeichnung von Ersatzmitteln sein muß. Der Lehrling des Kaufmanns R. hatte einer Frau, die Maggi verlangte, eine Suppenwürze, die in einer Maggiflasche aufbewahrt wurde, verkauft. Die Frau merkte am Geschmack, daß es sich nicht um Maggi handelte, und ließ die Würze untersuchen, wobei sich die Richtigkeit ihrer Vermutung herausstellte. Weil sie Genußmittel unter irreführender Weise verkauft haben sollten, wurden der Kaufmann und sein Lehrling mit Strafbefehlen bedacht, gegen die sie Einspruch erhoben. Die Zeugin gab an, daß sie die Würze aus einer Maggiflasche erhalten hätte, und daß man ihr nicht gesagt habe, es wäre andere Würze. Der Lehrling behauptete, daß er die Frau darauf aufmerksam gemacht habe. Außerdem sei die Maggi-Flasche mit weißem Papier und mit der Aufschrift Suppenwürze versehen worden. Der Kaufmann erklärte, daß er strenge Anweisung gegeben habe, die Käufer auf die Sachlage hinzuweisen. Ihn träfe keine Schuld. Das Gericht verurteilte den Kaufmann zu 50 Mark, den Angestellten zu 20 Mark Geldstrafe. Der Kaufmann sei für die Vorkommnisse dieser Art verantwortlich. Er hätte dafür sorgen müssen, daß die Würze nicht in unverklebte Maggiflaschen kam.

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mielsner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704271-10/fragment/page=0003

Aufbewahrung aller Pelzsachen

Neu! sowie sämtlicher Neu!

Winter-Kleidung

für Damen und Herren
einschliesslich Pflege und Versicherung.
Volle Gewähr gegen Mottenschutz.
Auch nicht von mir bezogene Gegenstände übernehme zur Aufbewahrung.
Reparaturen werden unter fachmänn. Leitung ausgeführt.
Auf Wunsch kostenlose Abholung.
Ich berechne:

Für Herren- und Damenpelze.

Wert bis	300	Mk.	Gebühren	2.50	Mk.
„ „	500	„	„	3.50	„
„ „	750	„	„	5.50	„

für je 200 Mark mehr 1.50 Mk.

Für Herren- u. Damen-Ueberzieher (Mäntel etc.)

Wert bis	100	Mk.	Gebühren	1.75	Mk.
„ „	200	„	„	2.50	„

Für Pelz-Stolas, Muffen etc.

Wert bis	30	Mk.	Gebühren	0.50	Mk.
„ „	100	„	„	1.00	„
„ „	200	„	„	1.25	„
„ „	300	„	„	1.50	„

usw.

G. Assmann, Hoflieferant,
Grosse Ulrichstrasse 49.

Landwirte,

die gewillt sind, für 1918 und später den Anbau von

Futterrübensamen

zu sehr günstigen Bedingungen zu übernehmen, werden gebeten, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Carl Robra,
Samenzucht G. m. b. H. Aschersleben.

Bock-Verkauf.

Die Jährlingsböcke der

Fleisch-Merino-Stammschäferei Niederschmon

werden am
Montag, den 30. April, Mittags 1 Uhr
auktionsweise verkauft.
Zuchtleiter:
Schäfereidirektor Th. Larraß in Wald-Sieversdorf.
K. Schilling.
Post- und Bahnstation Niederschmon.
Fernsprecher: Amt Querfurt Nr. 62. (2735

Stammschäferei des Merinofleischschafes Friedeburg a. S.

Post: Friedeburg a. S. — Fernsprecher: Gerbstedt 42.
Station Gnölbzig (Haltestelle zwischen Könnern und Belleben) Strecke: Halle-Halberstadt.
Der (7761
auktionsweise Verkauf v. Jährlingsböcken
findet **Montag, den 30. April, mittags 12 Uhr** statt.
Wagen stehen zu den Vormittagszügen Haltestelle Gnölbzig.
Zuchtleitung: Joh. Heyne, Leipzig.
Meyer, Königl. Domänenpächter.

---

50 Stück diesjährige Lämmer,

Gewicht von 40—60 Pfund, die sich als Hoflämmer eignen, verkauft auch in kleinen Posten (2836
Rittergut Tilleda (Kyffh.). **C. Reinhardt.**

8091
Walhalla-Theater 8 Uhr!
Blatzheims
Abschieds-Woche!
Heute Donnerstag:
„Der müde Theodor"
Blatzheims Paraderolle
Letzte Vorst.: Sonnt. 29. April.
Kasse 10-1½, u. 4-6.

Ziehung am 9., 10. u. 11. Mai
4. Strassburg. Münster
Geld-Lotterie
260000 Lose. 9339 Geldgewinne = Mk.
Hauptgewinne Mark:
250000
75000
30000
20000
usw.
Strassburg-Münster-Geld-Lose 3 Mk.
Porto und Liste 35 Pf. extra, zu haben in allen Lotteriegeschäften, Loseverkaufsstellen und durch
Lud. Müller & Co.
in **Berlin,** Werderscher Markt 10
J. Stürmer
in Straßburg i. E., Langstr. 107

Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft
Anerkannte Schaf-Stammzucht

Stammschäferei Münchenlohra
bei Wolkramshausen.
Der Verkauf von
Merino-Fleischschaf-Böcken
findet statt am **Montag, den 14. Mai, 11 Uhr.**
Wagen auf Verlangen Wolkramshausen 6,41 Uhr vorm.
Züchter O. Neetzow, Stralsund. (2699
Rockstroh, Kgl. Amtsrat.

---

62. Zuchtviehauktion

der Westpr. Herdbuch-Gesellschaft Danzig 2756
Freitag, den 11. Mai, in Danzig
Schlacht- und Viehhof, vorm. 11 Uhr.
Auftrieb: 30 tragende Kühe und Färsen und 100 Bullen.
Kataloge kostenlos ab 1. Mai von der Geschäftsstelle Danzig, Gr. Gerbergasse 12.

Wir suchen zum Stoppeln und zur Herbstbestellung einen
Lohn-Motor-Pflug
und erbitten Angebote an (2812
C. Benneeke, Hecker & Co.,
Gutswirtschaft Staßfurt.

Verlangte Personen

Dominium Grafenort, Kreis Habelschwerdt, Schlesien, sucht per bald einen tüchtigen, in Herdbuch- u. Zuchtviehwirtschaft vollständig erfahrenen (2833
Milchkontroll-Beamten
als Kriegsvertreter. Zeugnisse u. Lebenslauf bitte bald einzusenden.

Eine einfache ältere Frau wird als
Wirtschafterin
in landwirtschaftlichem Haushalt gesucht. (2831
Frau Johanna Hochheim,
Schafstädt.

Wegen Erkrankung meines jetzigen suche für sofort
sauberes
Hausmädchen,
das schon in besserem Hause gedient hat. (2835
Frau Apotheker C. Noack,
Suhl in Th., Mohren-Apotheke.

Ein junges
Mädchen,
mit guten Zeugnissen, für Küche und Haus, wird bei hohen Lohn, für ein evt. Haus in Köln a. Rh. sofort oder später gesucht. Zu erfahren Mühlweg 13 hp. (2824

Suche z. 15. Mai 1917 od. später
jüngere Mamsell.
Firm in der bürgerl. Küche, Einmachen, Backen u. Interesse für Federvieh hat. Zeugnisse mit Bild u. Gehaltsansprüchen bitte einsenden an (2830
Frau Reich,
Rittergut Westgreußen bei Greußen in Thür.

Dienstmädchen,
das bereits in besserem Hause gedient hat, für bald oder später bei hohem Lohn gesucht.
Frau Hedwig Fuchs, Querfurt.

Tüchtiges, im Kochen nicht unerfahrenes (2810
Mädchen für Küche u. Haus
zum 1. Juni gesucht. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen erbeten
Frau Dr. M. Schröder,
Jena, Grietgasse 11 part.

Personen-Angebote

Kriegsvertretung.
Für einen mir bekannten Herrn, den ich bestens empfehlen kann, suche ich für bald oder 1. Juli eine Stellung auf größ. Rittergute zur Vertretung des Besitzers als Kriegsvertretung. (8080
Th. Stegemann,
früher Rittergut Rackith, jetzt Halle a. S., Lafontainestr. 36.

Alte Promenade 11a — Fernspr. 5738. —
U.T.
Leipziger Str. 88 — Fernspr. 1224. —

Ab Freitag!

Maria Carmi in
„Der Weg des Todes"
Spannendes Drama
4 Akte.

Das Hemd
Urwüchsiger Humor.

„Vater Sorge"
Eine Künstler-Tragödie
in 3 Akten.

8099
„Die eilige Hochzeit"
Erstklassiges Lustspiel.

Beginn: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Werkstatt für feine Haararbeiten.
Georg Niedermann,
1 Poststraße 1. (2601

Füßlinge
in schwarz und braun bei
H. Elkan, Leipzigerstraße 87.

Suche per sofort Stelle als
Volontär
oder (8086
I. Verwalter
unt. pers. Leitung d. Besitzers od. selbst. Admin. a. intens. Betrieb,Ritterg. v. ca. 1000—1500 Morgen, zwecks Vervollk. u. Einf. u. selbst. Dispon., 23 J., Kriegsr.-Empf., voraufgeg. Prax., ldwschftl. Stud. Bei diesbezügl. Berücksichtg. bitte ausführl. Antw. unt. U. F. 2164 an **Rudolf Mosse, Halle S.**

Vermietungen

5—6-Zimmer-Wohnung,
nahe Riebeckplatz.
Warmwasserversorgung, Zentralheizung, Fahrstuhl, elektrischer Staubsauger, Bad, zwei Wasserklosetts, Doppelfenster, Gas elektr. Licht, Gas- und Feuerungsherd, viel Nebengelaß, ist sofort zu vermieten. Zu erfragen: Hallesche Zeitung, Leipziger Straße 61/62.

Laurentiusstr. 4
1. Etage, 5 Zimmer, Mädchenzimmer, Küche, Speisekammer, Bad, Innenklosett, Glasveranda, Gas, elektr. Licht; ruhiges verschlossenes Haus, zum 1. Okt. 1917 zu vermieten. Näheres Parterre.

Mietgesuche

Einfamilienhaus
oder neuzeitlich eingerichtete,
herrschaftliche Wohnung
von 7—8 Zimmern, möglichst im Zentrum der Stadt gesucht. Off. unt. Z. 855 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. (2838

In besserem Hause gut möbl.
Zimmer
per 1. Mai gesucht, mögl. Nähe Reichsbank. Off. unt. Z. 853 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geldverkehr

Mk. 250000.—
oder get. zu 4½% a. Acker auszuleih. Näh. **Bothe,** Kraussenstr. 10.

40—50000 M.
auf gute erste Stadt- oder Landhypotheken auszuleihen. (8100
Treuhandgesellschaft
Halle, Königstr. 3.

Gutes dauerhaftes Gummiband für Strumpfbänder kauft man bei H. Schnee Nchf., Gr. Steinstr. 84.

Apollo-Theater.
Gastspiel d. Gr. Oberbayr. Bauerntheaters.
Heute Donnerstag, z. letzt. Male
„Der Pfarrer von Kirchfeld" 8087
Volksstück i. 5 Akten v. **L. Anzengruber.**
Morgen Freitag: Novität! Novität!
„'s Glück vom Riedhof".

Stadt-Theater
Freitag, den 27. April 1917.
Anf. 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.
Die Fledermaus.
Operette von Joh. Strauß.
Sonnabend: Sinfonie-Konz.

Thalia-Theater
Sonntag, den 29. April 1917, abends 7½ Uhr:
Gastspiel des Stadttheater-Personals.
Die verlorene Tochter
Lustspiel von Ludwig Fulda.

Auswärtige Theater.

Leipzig.
Neues Theater: Freitag: Martha.
Altes Theater: Freitag: Die beiden Seehunde.
Operetten-Theater: Freitag: Das Fräulein vom Amt.
Schauspielhaus: Freitag: Die Hausdame.

Magdeburg.
Stadt-Theater: Freitag: Lohengrin.

Dessau.
Hof-Theater: Freitag: Die Lästerschule.

Altenburg.
Hof-Theater: Freitag: Der Evangelimann.

Weimar.
Hof-Theater: Freitag: Comtesse Guckerl.

Erfurt.
Stadt-Theater: Freitag: Das Dreimäderlhaus.

Suche Ersatz für m. Pensionärinnen. Nehme
Kinder im Alter von 6–16 Jahren auf, welche in Weimar das Sophien-Lyzeum besuchen können. Off. u. Z. 854 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Klavier-Unterricht wird gründlich erteilt
Große Brauhausstraße 22 II.

---

40 jähriger Erfolg!
Zur Haarpflege

antiseptisch belebend nervenstärk.
Erfrischender **Kräuter-Extrakt**
verhütet den Haarausfall, verhindert die Schuppenbildung. Stärkt den Haarwuchs. Belebt die Nerven.
2839] Fl. M. 1.25, Doppelfl. M. 2.— bei
Oscar Ballin sen. u. jun.,
Parf.: Leipzigerstr. 91 u. 63.

Ganze sowie Teile künstl.
Gebisse bis 20 Mk.
Nur Freitag, den 27. April, von 9—1 und 3—6 Uhr im **Hotel Stadt Berlin,** Zimmer Nr. 6, Stock I. (8074
Nathansohn & Singer,
Berechtigte Einkäufer.
Platin M. 7.60 pr. Gr.

Familien-Nachrichten.

Für die überaus herzliche und allgemeine Anteilnahme beim Heimgange meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters

Alex Michel,

sprechen wir hierdurch unseren aufrichtigsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen
Franziska Michel, geb. Ballin.
und Kinder.

Halle a. S., im April 1917. 2840

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704271-10/fragment/page=0004
DFG

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 27. April

Mackensen und Halle

Der Feldmarschall von Mackensen, ehemals Schüler der Latina und Studierender an unserer Universität, hat der Hallischen Ostpreußenhilfe den Sinnspruch zugeeignet:

„Treu im Kampf fürs Vaterland, treu in der Nächstenliebe. Das ist deutsche Art.

Am 18. März 1917. Mackensen."

Treu im Kampf für's Vaterland stehen draußen Halles Söhne.

Treu in der Nächstenliebe bewähren sich tagtäglich die Daheimgebliebenen in unserer Stadt. Mit doppelter Freudigkeit werden sie's am Bialla-Opfertage tun. Nach deutscher Art!

Die Nahrungsmittelversorgung in Halle

Städtischer Eierverkauf

in der Lehramtsschule am Freitag, den 27. April. Zum Kaufe berechtigen die Nummern der Lebensmittelscheine 40 001—57 000, und zwar von 8—12 Uhr vormittags die Nummern 40 001 bis 48 000 und von 2—6 Uhr nachmittags die Nummern 48 001 bis 57 000. Für den Kopf eines Haushaltes werden zwei Eier abgegeben zum Preise von 33 Pfg. für das Stück. Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld (vor allem Kupfer) bereit halten. Umtausch nur innerhalb drei Tagen.

Der Verkauf von Teigwaren (Nudeln)

beginnt am Freitag, den 27. April. Für jede Person eines Haushaltes kann ½ Pfund verabfolgt werden. Die Käufer sind verpflichtet, bei derjenigen Verkäuferin die Nudeln einzukaufen, bei welchen sie für den Bezug von Kolonialwaren in die Kundenlisten eingetragen sind, und die beim Verkäufer vorhandenen billigeren und teueren Teigwaren im Verhältnis zur Gesamtmenge ihres Einkaufs anzunehmen. Die Abgabe hat unter Eintragung in den Lebensmittelschein in die Ziffer 5, Spalte 8, sowie unter Abtrennung der Marke 30 des Warenbezugsscheines IV zu erfolgen. Die Verkäufer sind verpflichtet, die Marken zu Hunderten gebündelt im Stadt-Ernährungsamt, Schmerstr. 1, (Fürsaufgang) 2. Obergeschoß, binnen 8 Tagen unter Angabe ihres Restbestandes einzureichen. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 17 der Verordnung vom 25. Sept. und 4. Nov. 1916.

Reisverkauf

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, die Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, Freitag, den 27. April und Sonnabend, den 28. April bei den von ihnen gewählten Großfirmen den in nächster Woche zum Verkauf gelangenden Reis abzuholen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Die Ernährung der Stadtkinder auf dem Lande

Der preußische Staatskommissar für Volksernährung hat im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes Bestimmungen erlassen, die die Frage der Ernährung der auf das Land geschickten Stadtkinder regeln. Nach diesen Bestimmungen werden den Landwirten ausreichende Mengen an Lebensmitteln zur kräftigen Ernährung der Stadtkinder belassen werden, so daß die Eltern der Stadtkinder die ruhige Gewißheit haben können, daß es ihren Kindern an der so dringend notwendigen kräftigen Ernährung nicht fehlen wird.

Von den Bestimmungen seien folgende, als besonders wichtig, erwähnt:

Sofern die Kinder bei Selbstversorgern Aufnahme finden, was in der Regel der Fall sein wird, sind sie als zu deren Haushalt gehörig anzusehen und nach den für Selbstversorger geltenden Grundsätzen zu behandeln. Bei Inanspruchnahme von Getreide, Hülsenfrüchten und Kartoffeln ist den Landwirten zur Ernährung der Kinder die erforderliche Menge in gleicher Weise zu belassen, wie für Angehörige ihrer Wirtschaft. Für die Zuweisung genügt der Nachweis, daß der Landwirt sich verpflichtet hat, Stadtkinder in seinem Haushalt aufzunehmen. Der Fleischbedarf ist aus dem, dem Selbstversorger aus Hausschlachtungen zur Verfügung stehenden Fleisch zu decken. Nötigenfalls kann die Erlaubnis zu weiteren Hausschlachtungen erteilt werden. Die Kinder sind vor ihrem Fortgang aufs Land rechtzeitig abzumelden und ihnen die Lebensmittelkarten abzunehmen. Hierüber muß eine Bescheinigung erteilt werden, die bei der Anmeldung in dem Landaufenthaltsorte vorzulegen ist. Die Landwirte erhalten für die Kinder, sowie sie nicht aus Selbstversorgervorräten zu versorgen sind, Lebensmittelkarten, wie sie am Landaufenthaltsorte üblich sind. Bis zum 1. Mai sollen die Kinder abgehenden und die Kinder aufnehmenden Kommunalverbände an die hierfür eingesetzte zentrale Verrechnungsstelle, das Landesamt, Berlin, die vorläufige, bis zum 1. Juni die endgültige Zahl der Kinder melden.

Die Bestimmungen finden nur Anwendung auf die Lebensmittelversorgung solcher Kinder, welche von Kommunalverbänden, Behörden, kirchlichen und Pfarrgemeinden, gemeinnützigen Vereinen u. dgl., in größerer Anzahl planmäßig auf dem Lande untergebracht werden. Sie sollen eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende auskömmliche Versorgung dieser Kinder auf dem Lande sicherstellen und haben den Charakter von Vorzugsbestimmungen gegenüber den allgemeinen Grundsätzen für die Versorgung ortsfremder Personen. Sie sind demgemäß auch mit besonderem Wohlwollen anzuwenden. Auch ist jede unnötige Behelligung der Quartierwirte der Kinder durchaus zu vermeiden. Die Versorgung von Kindern, die außerhalb einer festen Organisation auf rein privatem Wege vorübergehend auf das Land gebracht werden, z. B. zu Verwandten, hat sich lediglich nach den allgemeinen Grundsätzen zu richten.

Hauswirt und Kinder

Man schreibt uns: Daß kinderreiche Familien unter Umständen keine Wohnung bekommen können, ist eine oft gehörte Klage, die zur Anklage wird, wenn es sich um die Familien von Kriegern handelt. Aber welchen Grad der Gewissen- und Rücksichtslosigkeit dieser Kampf gegen das Kind erreichen kann, hätten wir nicht für möglich gehalten, wenn es uns nicht selbst in diesen Tagen von einem davon Betroffenen mitgeteilt worden wäre. Der Fall ist so empörend, daß er der Oeffentlichkeit übergeben werden muß. In der Blumenthalstraße hat die Hausbesitzerin X. einer bei ihr wohnenden Dame gekündigt, weil diese während mehrerer Wochen ihre Schwiegertochter mit deren kleinem Kriegssungen zu Besuch bei sich hatte; der Vater des Kindes steht im Felde. Es sind nicht etwa Klagen im Hause laut geworden über Kinderlärm, im Gegenteil hat eine darüber wohnende Dame geäußert, sie hätte gar nicht gemerkt, daß ein Kind im Hause sei. Die Hausbesitzerin selbst konnte noch weniger dadurch gestört werden, da die im gleichen Stockwerk befindlichen Schlafräume abseits lagen. Es wurde ihr anläßlich der Kündigung in Aussicht gestellt, daß Mutter und Kind bald für dauernd abreisen würden, es wurde ihr die schriftliche Versicherung angeboten, daß sie nicht wieder für längere Zeit kommen würden — alles umsonst — „man kann nicht wissen" lautete die Erwiderung. — Wenn solche Sinnesart, die doch alles bisher Gehörte überbietet, in unserer Stadt möglich ist, dann kann man nur mit rechter Besorgnis den Kämpfen um Wohnungsmöglichkeiten entgegensehen, die nach Friedensschluß entbrennen müssen. Zu hoffen ist nur, daß solche rücksichtslose selbstische Gesinnung eine traurige Ausnahmeerscheinung sein möchte.

Auch im Hinblick auf diesen Vorfall möchten wir der Vorschläge gedenken, die in einer Zuschrift an die Zeitschrift der Zentralstelle für Volkswohlfahrt ein großindustrieller Arbeitgeber zur Milderung der Wohnungsnot macht. Diese Vorschläge gipfeln in folgendem:

„1. Aufhören des jetzigen heillosen Zustandes, daß kinderreiche Familien anstatt der besten Wohnungen, wie es nötig wäre, keine oder nur die schlechtesten, ungesundesten Wohnungen für teures Geld finden. Wir Arbeitgeber dürfen dem nicht länger sorglos zusehen, angesichts der Notwendigkeit, nach den Verlusten dieses Krieges der Kinderscheu im vaterländischen und im eigenen Interesse nach Möglichkeit vorzubeugen. 2. Sodann eine durchaus notwendige Ermutigung der Bauunternehmer und Bauvereinigungen zum Bau von Arbeiterwohnungen, der nicht mehr gewinnbringend ist. Zuschüsse in gewisser Höhe für kinderreiche Mieter können den Hausertrag soweit steigern, daß die Lücke zwischen Mietertrag und Zinsenlast ausgeglichen wird."

An die deutschen Arbeiter!

Bis Gott den Frieden uns beschied,
Bleib' dies der Wahlspruch des Gerechten:
Ehrlos sei jeder Waffenschmied,
Der feiert, wenn die Brüder fechten!

Der Einsender der Zuschrift empfiehlt zum Zwecke der Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien die Gewährung von Wohnungszuschüssen nach der Kinderzahl. Wünschenswert wäre es, den Zuschuß schon beim dritten Kinde einsetzen zu lassen, was nochmals die gleichen Kosten erfordern würde, die dann aber von Staat, Gemeinde und Arbeitnehmern getragen werden müßten. Für diejenigen Familien, die in Werkshäusern wohnen, würde die Zuschußpflicht ausscheiden, was zur wohltätigen Folge haben dürfte, daß die kinderreichsten Familien dort bei der Aufnahme bevorzugt würden."

Der diesen Ausführungen zugrunde liegende Gedanke ist gewiß richtig; weit wichtiger und notwendiger aber als die Zahlung solcher Zuschüsse ist die Herstellung geeigneter Wohnungen. Um das dazu erforderliche Kapital zu beschaffen, wird es aber anderer Mittel als der Gewährung von Wohnungszuschüssen an kinderreiche Familien bedürfen.

Wasserbedarf für einen heißen Sommer

Die deutsche Gesellschaft für Bevölkerungspolitik hat ein sehr bemerkenswertes Schreiben an das Meteorologische Institut in Berlin, gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Soweit Laienbeobachtung und gewisse laienhafte Kenntnisse über meteorologische Vorgänge ein Urteil gestatten, muß man für den kommenden Sommer auf große Wärme und Trockenheit schließen. Da nun der Erfolg unserer Ernte in viel stärkerem Maße als jemals seit Menschengedenken das Bestehen unseres Volkes ausschlaggebend beeinflußt, so erscheint es angebracht, bei Zeiten auf die Möglichkeit hinzudeuten und die Maßregeln zu treffen, die erforderlich sind, um etwaigen aus Dürre und Hitze erwachsenden Nachteilen zu begegnen. Dabei sei noch darauf hingewiesen, daß in einem noch nicht dagewesenen Umfange die Ernährung der Bevölkerung in den nächsten Monaten auf der Selbstversorgung beruhen wird insofern, als viel mehr Menschen und Haushaltungen als früher ihre Versorgung auf eigenen Gartenbau stützen, nicht nur daß Gärten, die bisher als Ziergärten benutzt, für Gemüsebau eingerichtet wurden, sondern es haben unendlich viele Leute Parzellen gekauft oder gepachtet als Kartoffel- und Gemüseland. Alle diese Versuche der Selbstversorgung sind von erheblichster Bedeutung für die Frage des Durchhaltens. Bekommen wir nun einen besonders heißen und trockenen Sommer, so sind die Früchte aller dieser Bemühungen in Frage gestellt, wenn nicht für künstliche Bewässerung gesorgt ist. — Man erinnere sich nur daran, daß in dem Sommer 1911 in vielen Orten die Wasserleitungen versagten, sodaß die künstliche Bewässerung der Gärten, ja zum Teil die Benutzung des Leitungswassers für Bäder untersagt werden mußte. Geschähe ähnliches im kommenden Sommer, so sind die Folgen für die Ernährung gar nicht abzusehen. Es muß also die Leistungsfähigkeit der Wasserleitungen sichergestellt, darüber hinaus aber gesorgt werden, daß, wo das Netz der Wasserleitungen nicht hinreicht, andere Möglichkeiten der künstlichen Bewässerung, insbesondere billige Brunnenanlagen, geschaffen oder andere Vorkehrungen rechtzeitig getroffen werden."

Wir wollen hoffen, daß dieser Hinweis die ernstete Beachtung in allen Kreisen findet. Den Schrebergärtnern dürfte auch zu empfehlen sein, daß sie alle erdenklichen Vorkehrungen für das Auffangen und Sammeln von Regenwasser treffen.

Beibehaltung des Siebenuhrladenschlusses

Die Protestversammlungen der Angestellten gegen den Achtuhrladenschluß haben Erfolg gehabt. Gestern wurden Vertreter der Angestelltenverbände im Reichsamt des Innern von dem Dezernenten, Landrat v. Jacobs, empfangen. Es wurde ihnen versichert, daß ihre Wünsche in bezug auf den Siebenuhrladenschluß in der nächsten Sitzung des Bundesrats, die Ende dieser Woche stattfindet Berücksichtigung finden werden.

Von der Universität Halle

Der „Reichs- und Staatsanzeiger" meldet amtlich: der ordentliche Professor Dr. Max Pagenstecher in Halle a. d. S. ist in gleicher Eigenschaft in die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Königlichen Universität in Frankfurt a. M. versetzt worden.

— **Militärisches.** Befördert wurden: zu Leutnants der Reserve: Die Vizefeldwebel Müller (Halle), Falke (Gera), in ihren Regimentern, die Vizewachtmeister: Spießbach, Fuß (Halle) und Wember im Mansf. Feldart.-Regt. Nr. 75 (Halle), Heitsch (Altenburg) im 2. Großherzoglich Hessischen Feldart.-Regt. Nr. 61; — zum Leutnant der Reserve der Infanterie: Der Vizefeldwebel Bäwinkel (I. Leipzig) — ebenso der Fußartillerie: Der Vizefeldwebel Knochen (Magdeburg) im Feld-Art.-Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburgisches) Nr. 4, der Fähnrich Jungfer im Mansf. Feldart.-Regt. Nr. 75 (Halle). — Im Veterinärkorps: zum Stabsveterinär ohne Patent: Der Oberveterinär der Reserve: Schüler (Weißenfels) — in seiner Stellung und zum Oberveterinär der Veterinär der Reserve: Hartmann (Dessau) — in seiner Stellung.

— **Ueber „Christentreude im Erdenleibe"** wird Pastor Winterberg am nächsten Sonntag, abends 8½ Uhr im Stadtmissionshause, Weidenplan 4, sprechen. — Der für Sonntag angesetzte Waldgottesdienst fällt der kühlen Witterung wegen aus.

— **Bestrafung wegen Verweigerung von Lebensmitteln.** Gegen den Kaufmann Hermann Büchner in Halle, Trotzaer Str. 28, ist durch rechtskräftigen Strafbefehl des Königlichen Amtsgerichts hier vom 16 Februar 1917 (wegen Verweigerung der Abgabe von Gries), Uebertretung gegen § 5 Absatz 2 und 19 der Bekanntmachung vom 25. September 1915, eine Geldstrafe von 9 Mk. oder drei Tagen Haft festgesetzt worden.

Aus den Vereinen

— **Die Schuhmacher-Zwangsinnung** hielt ihre Hauptversammlung ab. Im Mittelpunkte stand die Lederfrage. Es ist wieder ein Vierteljahr vergangen, ohne daß die Schuhmacher Leder erhalten hätten. Daß die Lederverteilung eine ungerechtfertigte sei, wurde durch folgende Tatsachen dargetan: Städtische sowie städtische Behörden und Anstalten hätten reichliches und gutes Leder bekommen und zu auffällig billigen Preisen. Die Schuhmacher, die auch leben wollen, bekommen trotz ihrer schönen herbigen Lederkarte nichts. Daß sich die Vorwürfe gegen die Reichslederhandelsgesellschaft häuften, war nicht Wunder zu nehmen. Die Arbeiten in den Werkstätten häufen sich derart, daß beschlossen wurde, auf längere Zeit keine mehr anzunehmen. Nicht wegen Leutemangel, wie es kürzlich in einer durch die Presse gehenden Mitteilung hieß, konnten die Schuhmacher die Arbeiten nicht bewältigen, sondern wegen Ledermangel bezw. wegen ungerechter Lederverteilung.

Hallesches Theater- und Konzertleben

Walhalla-Theater

Gastspiel Jean Blatzheim

Auch Blatzheim will nun von uns gehen. Nach der gestrigen Mittwoch-Vorstellung kann man wohl sagen, er hat das Beste für zuletzt aufgespart, indem er den dreiaktigen Schwank „Der müde Theodor" von Neal und Ferner für die Schlußabende ansetzte. Kaum eine andere Rolle wie die des müden Theodor bietet Blatzheim so reichliche Gelegenheit, die ganze Fülle seiner Komik zu entfalten. Jedes Wort über das Stück selbst ist eigentlich überflüssig. Es hat sich bereits eine allgemein anerkannte Berühmtheit erworben und wurde auch in Halle schon verschiedentlich aufgeführt. Neal und Ferner haben mit dem müden Theodor entschieden den denkbar glücklichsten Wurf gemacht und somit auf dem Gebiet des Schwankes etwas wirklich Ideales geleistet. Wenn ja der Schwankdichter auch das Vorrecht hat, aus dem Bereich der unbegrenzten Möglichkeiten zu schöpfen, so haben sich die Verfasser in dieser Beziehung doch gewisse Schranken auferlegt. Das Stück gewinnt dadurch ungemein, das Interesse des Publikums erlahmt an keiner Stelle, und nichts erscheint wirlos und fade.

Mit ungetrübter Freude konnte man sich daher dem Blatzheimschen Spiel hingeben. Sei es nun, daß er als Rentier Theodor Hagemann einen verzweifelten Kampf mit dem Gotte Morpheus ausfocht, sei es, daß er sich in seinem Nebenberuf als feiter Nachtkellner im Hotel „Zum grünen Krokodil" produzierte und dort auch noch gleichzeitig die Rolle eines vom Auto überfahrenen Mathematikers übernahm, immer entfachte er wahre Stürme der Heiterkeit.

Auch das Gesamtspiel der Truppe ließ es wieder an nichts fehlen, sodaß die wahre Schwankstimmung stets gewahrt blieb. Nelly Retzlag als Frau Rentier Hagemann entledigte sich mit altbewährter Sicherheit ihrer Rolle. Hans Schüren verstand es, der etwas bizarren Figur des jungen Komponisten Farbe zu verleihen. Arnold Detsch, der den Realleherr Eusebius Findeisen verkörperte, stellte die Verschrobenheit geradezu plastisch dar. Schließlich sei noch Julia Cornelly erwähnt. Wie immer wußte sie auch gestern als Helma Legorella mit sprühender Lebendigkeit die Entwicklung der Handlung vorwärtszutreiben.

G. W.

Apollo-Theater

Das Oberbayrische Bauerntheater

brachte Mittwoch, den 25. d. Mts., L. Anzengrubers „Pfarrer von Kirchfeld". Er ist des Verfassers erstes Werk, mit dem er sich zugleich einen dauernden großen Erfolg errang bank den feinumrissenen Charakterzeichnungen und der straff und dramatisch aufgebauten Handlung. Als Bildner des naturwüchsigen Volkes und Verkünder eines freien Menschentums wollte Anzengruber auftreten. Der Gang der Handlung ist kurz folgender: der Pfarrer Hell hat in seiner Gemeinde Kirchfeld trotz seiner Jugend sehr segensreich gewirkt, jedoch nicht in strengem Verfolgen aller Dogmen, sondern begeistert von dem hohen Ziel der Nächstenliebe. Daher nimmt er auch die vereinsamte Anna Birkmeier als Haushälterin bei sich auf; zwischen beiden entsteht bei gegenseitiger Neigung ein rührend reines Verhältnis. Der ihm und der Kirche feindliche Wurzelsepp bringt ihn darob ins Gerede der Leute. Um dies zu entkräften, vermählt der junge Pfarrer selbst die Anna mit einem braven Burschen; dem Wurzelsepp aber vergilt er Böses mit Gutem, indem er dessen aus Irrsinn ins Wasser gegangener Mutter ein kirchliches Begräbnis verschafft. So gewinnt er sich die Verehrung seiner ganzen Gemeinde und auch das Herz seines alten Feindes — er selbst aber wird von der Geistlichkeit seines Amtes entsetzt.

Die Darsteller boten gute Leistungen. Mit ehrlicher Anerkennung sei vor allem des von Hugo Schwarz gespielten Wurzelsepp gedacht. Ueberzeugend gab er die rauhe urwüchsige Gestalt und ließ immer noch unter der verwilderten Schale den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704271-10/fragment/page=0005

Meine **Kaffee-** Geschirre „Ingeborg" und „Gertrud" sind äusserst geschmackvoll und preiswert. **Louis Böker,** Leipziger Str. 7.

guten Kern ahnen. Besonders in den Seelenkämpfen des vierten Aktes gelang dem Künstler ein vollendetes Bild ergreifender Tragik. Treffend und scharf wurden die beiden Geistlichen von Wilhelm Märtens und Franz Straubinger gezeichnet. Die Anna und ihren Verlobten spielten Mizzi Meth und Marzell Schönau natürlich und voller Leben; dieser besonders war erquickend in seiner übersprudelnden Lebenskraft. — Das Haus spendete den Darstellern warmen Beifall. H. K.

Stadttheater

Diesen Donnerstag wird Lortzings „Undine" in der bereits bekanntgegebenen Besetzung der Hauptrollen zum ersten Male aufgeführt. Das Ballet ist von Frl. Peters vorbereitet worden. Freitag kommt „Die Fledermaus" von Strauß zur Aufführung. Am 28. wird in dem unter Leitung des Kgl. Universitäts-Musikdirektors Rahlwes stattfindenden Sinfonie-Konzert Beethovens 8. und 9. Sinfonie zur Aufführung gebracht. Der Sonntag-Spielplan bringt nachmittags 3½ Uhr „Das Dreimäderlhaus", abends 7½ Uhr wird Lortzings „Undine" zum 2. Male gegeben. Für Montag, den 30. April, ist die letzte Aufführung von „Ariadne auf Naxos" von Richard Strauß angesetzt.

Zur Beachtung für Stammkarten-Inhaber des Stadttheaters. Die Dauerkarten verlieren mit dem 30. April ihre Gültigkeit. Diejenigen Inhaber von Dauerkarten, die sie auch für die Sommerspielzeit beizubehalten wünschen, werden höflichst ersucht, dem Büro des Stadttheaters bald Mitteilung zu machen. Die letzten Aufführungen (35. Vorstellung für Dienstag-, Mittwoch- und Donnerstag-Stammkarteninhaber) finden am 1., 2. und 3. Mai statt. Eine Verlängerung der Gültigkeit der Wochentags-Stammkarten während der Sommerspielzeit läßt sich leider im Gegensatz zu den Dauerkarten nicht durchführen.

Thaliatheater

Die Leitung des Stadttheaters hat sich entschlossen, das reizende Lustspiel „Die verlorene Tochter" von Ludwig Fulda am Sonntag, den 29. d. Mts., noch einmal im Thalia-Theater aufführen zu lassen, da die Aufführung am letzten Sonntag ausverkauft war, so daß viele Theaterbesucher an der Kasse zurückgewiesen werden mußten. Die weibliche Hauptrolle spielt in dieser Aufführung wieder Fräulein Grawi.

— Uraufführung neuer Werke Gerhart und Karl Hauptmanns. Im Einverständnis mit dem Dichter gelangt das neue Bühnenwerk Gerhart Hauptmanns, „Winterballade", dramatische Dichtung in 7 Szenen, Anfang Oktober am Stadttheater in Halle gleichzeitig mit dem Deutschen Theater in Berlin zur Uraufführung. Ein soeben vollendetes neues Werk Karl Hauptmanns, „Gaukler, Tod und Juwelier", das der Dichter eine „Passion in fünf Akten nennt, wird ebenfalls zu Beginn der neuen Spielzeit bei Reinhardt in Berlin zum ersten Male gegeben.

Kirche, Schule und Mission

Die Kirchenkreise um Halle

gedenken, wie bereits mitgeteilt, zur Einleitung der diesjährigen Missionskonferenz der Provinz Sachsen und der Hauptversammlung des Provinzialverbandes für die Berliner Missionsgesellschaft in Halle den Sonntag Jubilate zu einem Missionssonntag zu gestalten, an welchem, je nach den örtlichen Verhältnissen — in Predigt, Kindergottesdienst, Schule, Familienabend der Heidenmission und ihrer bedrängten Lage gedacht, auch eine Sammlung für die Berliner Mission veranstaltet werden soll. Im Kirchenkreise Halle-Land I wird Missionsinspektor Glüer aus Berlin am Sonntag Jubilate vormittags in dem Ephoralort Reideburg predigen, am Montag vormittag in der Schule über die Mission reden, am Sonntag abend in Ammendorf auf dem für die Parochien Ammendorf und Radewell geplanten gemeinsamen Familienabend Vortrag halten. Predigen wird Jubilate in Ammendorf Sup. a. D. Bodenstein, in Radewell P. Balthasar, in Dieskau P. em. Braun, in Canena P. Pasche, in Hohenthurm P. Kranemann, in Peißen P. Meyer, in den übrigen Ortschaften die Ortspfarrer. Im Kirchenkreis Könnern wird in der Stadt Könnern P. Haberland Kindergottesdienst halten und abends im Familienabend sprechen; in Lebendorf wird um 10 Uhr und in Trebitz um 12 Uhr P. Gallert-Halle predigen; in Alsleben wird Oberpfarrer Droeßler Familienabend abhalten; in Löbejün P. Meinhof-Halle im Familienabend im „Schwarzen Adler" über die Mission berichten. Ebenso sollen in den Kirchenkreisen Gollme und Brehna sämtliche Kirchgemeinden durch die Ortspfarrer oder benachbarte Pastoren bedient werden; desgleichen im Kirchenkreise Halle-Land II, wo Missionar Töpper um 10 Uhr in Cröllwitz predigen und um 6 Uhr in Giebichenstein Kindergottesdienst halten wird, während in Wettin P. Meinhof und in Trotha P. Prietze-Königerode Missionspredigt halten werden. Möchte der Tag mitten im harten Druck dieser Zeit den Gemeinden und der schwer bedrängten Mission zu reichem Segen werden.

Für den 26. Deutschen evangelischen Kirchengesangvereinstag in Eisleben

am 7. und 8. Mai ist eine reichhaltige Festordnung aufgestellt worden, der wir folgende Angaben kurz entnehmen. Ein musikalisch ausgestatteter Festgottesdienst, bei dem Generalsuperintendent D. Gennrich-Magdeburg eine Festpredigt hält, leitet am 7. nachmittags die Tagung ein; am selben Tage hält abends in der Begrüßungsversammlung in der Aula der Oberrealschule Superintendent Luther-Eisleben einen Vortrag über Eislebens kirchenmusikalische Vergangenheit. Am Dienstag, den 8., hält vormittags um 9 Uhr der Zentralausschuß des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland (der seinen Sitz in Darmstadt hat) eine öffentliche Sitzung ab, in der u. a. über Herausgabe einer Denkschrift und über das Thema: „1917 und der evangelische Kirchengesang" beraten wird. Vormittags um 11 Uhr findet in der Petrikirche die Hauptversammlung statt, in der Geh. Oberkonsistorialrat D. Kawerau-Berlin über: „Das Kirchenlied als Vermächtnis der Reformation an die evangelische Gemeinde der Gegenwart" spricht. Am Nachmittag sollen die Eislebener Lutherstätten besucht werden; abends um 8 Uhr schließt ein Festkonzert in der Andreaskirche die Veranstaltung ab, in der unter Leitung des Eislebener Organisten Dr. Stephani Händels Oratorium „Jephta" zur Aufführung gelangt; den Chor stellt der städtische Singeverein, das Orchester setzt sich aus Mitgliedern der Hofkapelle in Sondershausen, des Nordhäuser städtischen Orchesters und der Eislebener Bataillons- und Bergkapelle zusammen. — Der Ehrenausschuß, an dessen Spitze der Oberpräsident der Provinz Sachsen, D. von Hegel-Magdeburg, steht, nennt eine Reihe hervorragender Namen. — Meldungen, auch wegen Freiquartieren, nimmt bis zum 1. Mai Pfarrer Heinemann-Eisleben, Petrikirchplatz 25, entgegen, der auch gegen Einsendung des Betrages von 2 Mk. (und Porto) Festkarten verschickt.

— Die Beirkssynode Halle Land I, Schkeuditz und Lauchstedt findet am Montag, den 21. Mai, vormittags 10 Uhr, in Halle im „St. Nikolaus" statt. Nach der Eröffnung werden die Wahlen zur Provinzialsynode vorgenommen. Darauf tagen die einzelnen drei Kreissynoden. — In der Kreissynode Halle Land I wird der Vorsitzende Superintendent Konf.-Rat a. D. Gutschmidt-Reideburg den Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände der Ephorie erstatten, Pastor Gößler-Schwerz den über die Heidenmission, Pastor Ullmann-Reideburg den über den Gustav-Adolf-Verein. Pastor Ullmann wird auch als Synodalrechner die Rechnung der Kreissynodalkasse für 1916 und den Voranschlag für 1917 vorlegen. Ferner steht zur Verhandlung eine Vorlage des Kreissynodalvorstandes, die Pastor Pasche-Dieskau behandeln wird, über Pfarr-Witwenwohnungsgeld, sowie ein Antrag der Kreissynode Magdeburg betr. das Recht der Kreissynoden zur Verwendung von 1 Prozent der Staatseinkommensteuer zu kirchlichen Zwecken. Wahl von Laienmitgliedern zum Missionshilfsverein und freie Anträge vervollständigen die Tagesordnung.

Börsen- und Handelsteil

— Die erste Einzahlung auf die 6. Kriegsanleihe von 30 Prozent hat am 27. April zu erfolgen, nachdem Vollzahlung bereits seit dem 31. März gestattet war.

— A.-G. für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen in Aachen. Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Jahre einen Gewinn auf Erze, Waren usw. von 2,72 Millionen Mark (3,27 Millionen Mark). Nach Abzug der Abschreibungen von 741 871 ℳ (der Vortrag aus 1915 von 729 122 ℳ ist zur Deckung der Verluste auf Immobilien verwandt) und nach Zahlung der Gewinnanteile an Aufsichtsrat und Beamte verbleibt ein Reingewinn von 1,78 Millionen Mark (2,44 Millionen Mark), aus dem, wie bereits berichtet, die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent (i. V. 9 Prozent) vorgeschlagen wird. 92 358 (729 122) ℳ sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Verbindung mit den spanischen Gruben ist schon über das Jahr unterbrochen. Wie weit die sichtbaren Erzmittel dort inzwischen abgebaut sind, entzieht sich der Kenntnis. Die Verwaltung hat es für richtig gehalten, von einer Gelegenheit, die Gruben zu angemessenem Preise abzustoßen, Gebrauch zu machen. Die Weiterlieferung der für die Hütten unentbehrlichen Erze ist durch geeignete Verträge gesichert.

— Verband Deutscher Eisenwarenhändler. Die Großhandelsvereinigung im Verband Deutscher Eisenwarenhändler beruft, wie wir erfahren, eine Versammlung ein. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Stellung des Großhndels zu den Fabrikanten und zum Kleinhandel, ferner Beratung über Richtlinien für die Kalkulation. — Ferner beruft auch der Verband Deutscher Eisenwarenhändler eine Sitzung ein, die sich mit der Preisbewegung für Eisen und Eisenwaren, sowie mit den Verkaufsbedingungen der Lieferanten, ferner mit den den Eisenwarenhandel berührenden Kriegsverordnungen zu befassen hat.

k. Sächsisch-Thüringische Portland-Zementfabrik, Prüssing u. Co. zu Göschwitz. Das Unternehmen verdiente in 1916 859 226 ℳ (384 668). Nach Abschreibungen auf das Werk Göschwitz von 113 001 ℳ (118 227) und Abschreibungen auf das Werk Schönebeck 61 582 ℳ (63 898) und Berücksichtigung sämtlicher Unkosten ergibt sich zuzüglich des Gewinnvortrages i. H. von 345 503 ℳ ein Reingewinn von 370 338 ℳ (345 503), der nach Vorschlag der Verwaltung auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Eine Dividende gelangt sonach auch diesmal nicht zur Verteilung.

— Mitteldeutsche Stickstoffwerke G. m. b. H. in Groß-Kayna. Dieses für unsere Kriegswirtschaft wichtige Unternehmen erhöhte sein Stammkapital um drei auf vier Millionen Mark.

— Frachtermäßigung für Superphosphat. Mit Gültigkeit vom 1. Juli 1917 treten die durch Kriegsausnahmetarife eingeführten Frachtermäßigungen für Superphosphat mit geringem Phosphorgehalt sowohl zur Verwendung als Düngemittel als auch zur Düngung künstlicher Hefe und für Schwefel und Schwefelblüte außer Kraft. Nähere Auskunft erteilt das Verkehrsbureau der Korporation der Kaufmannschaft, Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 53/56.

— Verlängerung der Flaschensyndikate. Die unter den beteiligten Flaschenfabriken geführten Verhandlungen hatten das Ergebnis, daß sowohl der internationale Flaschenverband als auch die beiden deutschen Syndikate über den 31. Dezember 1919 hinaus für eine 10jährige Dauer, also bis Ende 1929, verlängert wurden.

Letzte Telegramme

Invalidenaustausch zwischen Deutschland und Rußland

Stockholm, 26. April. Die Invalidentransporte aus Rußland nach Norwegen haben begonnen. Am 18. April trafen in Haparanda einige hundert deutsche und österreichische gefangene Invaliden, darunter Offiziere ein. Sie sollen in Norwegen bis auf weiteres interniert bleiben.

Die Deutschen in Amerika sollen ihre Waffen ausliefern

Basel, 26. April. Man berichtet dem „Herald" aus Washington, daß die den Deutschen gewährte Frist, die Waffen, die sie im Besitz haben, auszuliefern, kommenden Dienstag abgelaufen ist.

Der bulgarische Heeresbericht

Sofia, 25. April. Amtlicher Heeresbericht vom 25. April: Zwischen Wardar und Doiran-See äußerst heftiges Artilleriefeuer, das den Tag über anhielt. Die Engländer griffen mit beträchtlichen Kräften an, worauf sich in dem Abschnitt ein Kampf von größter Erbitterung entwickelte. Ueberall wurde der Feind zurückgeschlagen, hauptsächlich im Handgranatenkampf und in blutigem Ringen Mann gegen Mann. Nur am Dolbzeli dauert der Kampf noch fort. Bei Seibeli wurde ein feindliches Flugzeug heruntergeholt. An der übrigen Front ziemlich schwaches Artilleriefeuer.

Rumänische Front: Bei Mahmudis ziemlich spärliches Artilleiefeuer. Oestlich Tulcea schwaches Gewehrfeuer. Bei Isaccea vereinzelte Kanonenschüsse.

Ein unbekannter Flieger über schweizerischem Gebiet

Basel, 26. April. Die Staatskanzlei Bern veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung: Letzte Nacht wurde über Pruntrut von einem Flieger unbekannter Nationalität eine Bombe abgeworfen. Ein Haus wurde schwer beschädigt. Glücklicherweise sind keine Opfer an Menschenleben zu beklagen. Die Berner Regierung hat sofort den Regierungsrat Simoni zur Entgegennahme eines Augenscheins und zur Feststellung des Schadens abbeordert. Regierungspräsident Dr. Tschumy ist beim Bundespräsidenten vorstellig geworden, um einen scharfen Protest des Bundesrates zu veranlassen.

Kirchliche Nachrichten.

Domgemeinde: Freitag, den 27. April, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde im Gemeindesaal; Domprediger Lic. Baumann.

Wetterbericht

Wettervorhersage des amtlichen Wetternachrichtendienstes. Freitag, den 27. April: Aufheiternd, vorwiegend trocken, tagsüber etwas wärmer.

Geschäftliches

— Die 4. Straßburger Münster-Geld-Lotterie, deren Ziehung bereits am 9., 10. und 11. Mai stattfindet, bietet wieder Bar-Geld-Gewinne von 75 000, 30 000, 20 000, 10 000 Mark etc., die für nur 3 Mk. gewonnen werden können. — Die Lose dieser Lotterie werden sehr schnell geräumt sein, schleuniger Kauf daher zu empfehlen; die Lose à 3 Mk. (Porto und Liste 35 Pfg. extra) sind in Lotteriegeschäften und Loseverkaufsstellen zu haben, auch durch das bekannte Bankgeschäft Lud. Müller & Co. in Berlin, Werderscher Markt 10, sowie J. Stürmer, Straßburg i. E., Langstraße 10, zu beziehen.

Bekanntmachung.

1. Sämtliche **Kohlenhändler, Kohlenbezugs-Gesellschaften, Vereine und Genossenschaften** werden aufgefordert, alle erledigten **Kohlenbezugsscheine** täglich **unverzüglich** an die Ortskohlenstelle Rathausstr. 6, Zimmer 108 abzugeben. Die Lieferungsfirma, Zeit und Menge der Lieferung ist auf den Scheinen zu vermerken.

2. Auf Grund der eingesammelten **Kohlenverbrauchsanzeigen** erfolgt nunmehr die Feststellung des Jahresbedarfs und im Anschluß daran die Ausstellung von **Kohlenbezugsscheinen für Haushaltungen.** Die Zeit und der Ort der Ausgabe der Bezugsscheine wird noch bekannt gegeben. Bevor die Bearbeitung der gesammelten Verbrauchsanzeigen nicht erfolgt ist, können Bezugsscheine für den Winterbedarf nicht ausgehändigt werden. Es ist daher unnötig jetzt schon deshalb vorstellig zu werden.

3. Für alle Arten von **Betrieben und Anstalten** folgt besondere Anordnung.

Halle, den 26. April 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach der Vorschrift des § 9 der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 3. April 1917 bedürfen diejenigen, die den **Großhandel mit Obst, Gemüse oder Südfrüchten** betreiben wollen, der **besonderen Genehmigung** hierzu **auch dann,** wenn sie bereits die **allgemeine Genehmigung** zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln erhalten haben und Großhandel betreiben. Es werden daher alle hiesigen Großhändler, die hier den Großhandel mit Gemüse und Obst **noch nach dem 10. Mai betreiben** wollen, aufgefordert, sich schleunigst bei dem Stadt-Ernährungsamt, Schmeerstraße 1, Zimmer 18, **schriftlich** zu melden. Eine Bescheinigung der Polizeiverwaltung — Gewerbekommissariat — ist einzureichen. Die Anmeldungen müssen bis spätestens **Montag, den 30. April 1917** eingegangen sein. Für später eingehende Anträge kann eine Entscheidung bis zum 10. Mai 1917 nicht mehr gewährleistet werden.

Halle, den 26. April 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Unter den **Pferden** des Darmhändlers Herrn **Paul Ehrich** hier, Reideburger Straße 2, ist die **Räude** ausgebrochen.

Halle, den 25. April 1917. **Die Polizeiverwaltung.**

Bekanntmachung.

Die **Maul- und Klauenseuche** unter dem Ochsenbestande des **Stadtgutes Gimritz** ist erloschen. Die Sperranordnungen sind aufgehoben worden.

Halle, den 25. April 1917. **Die Polizeiverwaltung.**

Stadtbad.

Die Stelle eines **Heizers** sowie eines **Badewärters** ist möglichst bald zu besetzen. Bewerbungen an die Stadtbadverwaltung erbeten.

Halle, den 25. April 1917. **Der Magistrat.**

Domänen-Verpachtung.

Die Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtische Domäne in Solbad Frankenhausen a. Kyffh. (Station der Eisenbahnstrecke Bretleben—Sondershausen) soll auf 18 Jahre und zwar auf die Zeit vom 1. Mai 1918 bis 30. April 1936 verpachtet werden.

Die Domäne enthält an Fläche außer Wegen und Gräben

1,8371	ha	Hofstelle,
2,4668	ha	Gärten,
324,3415	ha	Ackerland,
77,4721	ha	Wiesen,
24,6006	ha	Weide
430,7181	ha	mit 10 649,27 Talern Grundsteuerreinertrag.

In Frankenhausen befindet sich ein Realprogymnasium und eine höhere Mädchenschule.

Gebote im verschlossenen Umschlag und mit der Aufschrift Frankenhausen/Kyffh. sind bis **Montag, den 18. Juni d. J., vormittags 11 Uhr** an uns einzureichen.

Der Pachtvertragsentwurf kann von unserer Kanzlei gegen Einsendung von 3 Mk. bezogen werden.

Pachtbewerber werden ersucht, den Nachweis ihrer Befähigung zur selbständigen Bewirtschaftung eines größeren Landguts, sowie über den Besitz eines verfügbaren Vermögens von 250 000 Mk. vor dem Termine uns zu erbringen und sich tunlichst vor dem Termine bei uns vorzustellen.

Wegen Besichtigung der Domäne wolle man sich an uns wenden.

Rudolstadt, den 18. April 1917

Fürstlich Schwarzburgisches Ministerium, Abteilung der Finanzen.
Witzmann. 8088

Mittelgroßes Gut, möglichst mit Wald, zu kaufen gesucht. Kaufe auch größere Waldfläche mit Wiesen, ohne Gebäude, die sich zur Einrichtung eines Sommersitzes mit etwas Landwirtschaft eignet. Off. unter **A. E. 402** an **Rudolf Mosse, Magdeburg.** [8096

Mehrere gute, reinrassige Simmenthaler Zuchtbullen hat zu verkaufen [2837 **Rittergut Starsiedel** bei Lützen.

5—6 Leiterwagen zu verkaufen. **Mehnert & Müldener.** Tel. 6321. [2828

Esel oder kl. Pony mit Wagen und Geschirr :: zu kaufen gesucht :: **Carl Robra,** Aschersleben. Fernspr. 72.

Von Donnerstag, 26. April an stehen wieder **150 Stück prima Hauslämmer** im Gewicht von 20—40 Pfund, zum Verkauf. [2822 **Berthold Stöbe,** Gnnewitz bei Schkeuditz. Telephon Schkeuditz 379.

Landgüter, Rittergüter und Waldungen suchen zu kaufen [8097 **Siepmann & Co., Hamburg,** Ernst Merckstr., Merckhof.

Mitteldeutsche Privat-Bank, A.-G., Filiale **Halle a. S.,** Poststrasse 12. Tel. 1382, 1383, 1692. Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704271-10/fragment/page=0006

Hallescher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 33 — **Halle (Saale), Donnerstag, den 26. April** — **1917**

Nachdruck verboten!

Der Silberdollar

Von A. Kinsky, Halle a. S.

Ein Blizzard brauste durch New York und jeder war froh, wenn er von der Straße sich irgendwohin ins Warme, Trockene flüchten konnte. Als ich zur Mittagszeit zum „Lunch" mein Stammlokal betrat, erblickte ich zu meinem Erstaunen unter den emsig verschlingenden, abgehetzten Gästen meinen alten Freund Leber aus München. Er war sonst seine eigene Köchin, ein eingefleischter Junggeselle, mit welchem ich zusammen seit Jahr und Tag in einem Hause der 80. Street wohnte.

„Mein letztes Diner in diesem verfluchten Lande!" rief mir Leber zu. „Sie erlauben doch, daß ich Sie zu einem Drink einlade. Ein Bier für Mister N.! Es ist zwar positiv nicht meine Angewohnheit, jemanden zu treaten, aber 's ist mein letzter Tag in der Union und da kommt's nicht drauf an."

Nun kannte ich Herrn Leber, den Zeitungsverkäufer, als großen Sparer; als einen Eingewanderten, der sich gar nichts gönnte und jeden überflüssigen Cent sofort auf die Bank trug.

„Was ist denn eigentlich heute in Sie gefahren?" fragte ich Leber. „Warum verkaufen Sie denn keine Zeitungen?"

„Habe alles verkauft! Mein Geschäft, meine Möbel, Alles. Hier empfehl' ich Ihnen meinen Nachfolger."

Er wies auf den neben ihm sitzenden rotköpfigen Iren, seinen ehemaligen Konkurrenten von der nächsten Zeitungs-Verkaufsstelle, der mir freundlich zunickte.

„Morgen fahre ich zurück nach Europa!" flüsterte mir dann Leber zu. „Yes Sir! I'll go back, back, back to Germany, wies in den a'scherten Nigger lied heißt, nur daß der schwarze Kerl nicht nach Germany, sondern nach Chicago zurück will. Ich hab's satt, dieses verbrannte Land. Dreitausendmal verdammt will ich sein, wenn ich meine Haxen noch einmal in dieser Gegend spazieren führ'."

Also Leber hatte genug Schätze gesammelt und wollte fort. Er sprach den berühmten deutsch-amerikanischen Dialekt, ein Gemisch von Hochdeutsch, Englisch und in seinem Falle Bayrisch. Es ist kein Genuß, als Neuling dieses Sandwerlsch über sich ergehen lassen zu müssen, aber man gewöhnt sich daran und macht schließlich mit.

„Aber es ist Ihnen doch gut gegangen hierzulande. Was treibt Sie denn mit einem Male aus dem Lande der Freiheit hinaus; aus dem Lande, wo das Geld auf der Straße liegt?" wandte ich mich an Leber, dessen plötzlichen Widerwillen gegen das gelobte Land der Sparer ich nicht begreifen konnte.

„Gut gegangen?" zischte mich Leber an. „Das nennen Sie gut gehen, wie's mir gegangen ist? Ich bin 15 Jahr' hier und hab' mich g'schunden wie a Roß. Was hab' ich geschafft? Herr, fragen Sie mich, was ich gespart hab'! Zweitausend lumpige Dollar! Das sind 8000 Mark und ein paar Sechserl drüber. Wenn ich in Germany so g'spart hätt', wie hier, jeden Pfennig auf die Seite gelegt und mir nix vergunnt, rein nix wie das Bissel Fressen, wie ich's hier getan hab', dann hätt' ich dreimal so viel. Ich hab's genau ausg'rechnet. Genau, mein Lieber!! Es ist ja wahr; alles was Recht ist. Mit einem einzigen, lumpigen Silberdollar bin ich vor 15 Jahren vom Dampfer fortg'rennt. Ich hab' mir's aber damals g'schworn: Aus dem Dollar müss'n Hunderttausend wer'n! — Und die paar Dollar hat's mir's trag'n? — Sie kennen doch den Italiener, den Tedesco, den Pazi den. Der ist vor 20 Jahren hierher kemma und hat sich's erste Stück Brot an der Battery drunt gebettelt! Heut' hat der Kerl 16 Barbierlad'n in New York und ist Millionär. Millionär, mein Lieber! Dös is' an anderschts G'schäft, als meine Wurschtblatt'ln verkauf'n."

Ich hatte früher täglich Gelegenheit gehabt, mit Leber, wenn ich bei ihm meine Zeitung holte, ein Paar Worte zu wechseln. Bei meinem Gang zur Arbeit war er stets auf dem Posten. Er hatte eigentlich deren zwei. An der Hochbahnstation, die zunächst der 80. Straße lag, hatte er sich auf beiden Seiten der Straße, beim Eingang und Ausgang der Station, je einen Tisch aufgestellt, auf denen die Tages- und Abendblätter New Yorks zum Verkauf bereit lagen. Er pendelte nun den ganzen Tag von einem seiner Tische zum anderen, je nachdem auf der einen oder anderen Seite der Straße sich ein Käufer eingefunden hatte. War der Andrang zu gewissen Tageszeiten groß, blieb er ruhig bei seinem Tisch auf der Abfahrseite stehen und blinzelte mit dem einen seiner beiden scharfen Augen nach dem anderen Tisch hinüber, ob dort nicht einer eine Zeitung nahm, ohne den Betrag dafür hinzulegen. Wie er mir erzählte, hatte er nie bemerkt, daß ihn jemand um eine Zeitung betrogen hätte. War das Centhäufchen auf dem anderen Tische gar zu groß und zu verführerisch geworden, dann stürzte er über die Straße und sackte es erst ein, bevor er seinen Tisch wieder allein ließ. Die umfangreichen Sonntagsausgaben der Zeitungen schickte Leber seinen Kunden ins Haus.

Früher schien er alles gewesen zu sein, was man als Neuling — und auch später — in Amerika nur sein kann: Tellerwascher, Stiefelputzer, Kellner, Bäcker, Eismacher und Schneeschipper.

„Mister! Ich hätt' noch einmal so viel", fing Leber wieder das Gespräch an, nachdem wir nach unserer Mahlzeit an der Bar Platz genommen hatten, „wenn ich zu Hause geblieben wäre und so verrückt gespart hätte wie hier. Ich habe bei der Red Star-Linie einen Fahrschein gelöst und morgen geht die „Samland" von der Christopherstreet ab. Ich möcht' den kennen, der mich noch in 24 Stunden in dem verruckten Land sieht. Den möcht' ich kennen!"

Leber bestellt trotz meines Protestes noch zwei Whisky mit Soda. Vorsichtig umherblickend brachte er einen Geldbeutel zum Vorschein und wühlte in den Goldstücken nach kleiner Münze.

„Alles Gold, Mister!" sprach er aufgeregt auf mich ein. „Die werden schauen in München, wenn's das Gold sehn. Unser altes Haus wird schuldenfrei gemacht; da bin i' drinn

Deutsche Worte.

Wir müssen über die großen Ereignisse unserer Tage, ihre Beziehung auf uns und das, was wir von ihnen zu erwarten haben, mit eigener Bewegung unserer Gedanken nachdenken und uns eine klare und feste Ansicht von allen diesen Gegenständen und ein entschiedenes Ja oder Nein über die hierher fallenden Fragen verschaffen.

J. G. Fichte.

Die Strafe und die Schuld begegnen sich
Von dem Magnet des Schicksals angezogen;
Und wären sie durch Meere selbst getrennt,
An einem Ziele müssen sie sich finden.

Auffenberg.

Willst du dir ein gut Leben zimmern,
mußt ums Vergang'ne du dich nicht bekümmern,
und wäre dir auch das verloren,
erweise dich wie neugeboren!
Was jeder Tag will, sollst du fragen,
was jeder Tag will, wird er sagen.

Goethe.

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben,
Was dich in Wahrheit hebt und hält,
Muß in dir selber leben.

Theodor Fontane.

Arbeit macht das Leben süß,
Macht es nie zur Last,
Der nur hat Bekümmernis,
Der die Arbeit haßt.

Gottl. Wilh. Burmann.

Bulgarische Politiker über Kaiser Wilhelm II.

Eine Umfrage.

Einer unserer Mitarbeiter hatte kürzlich in Sofia Gelegenheit, einige hervorragende bulgarische Politiker um die Aeußerung ihrer Ansichten von der Persönlichkeit des deutschen Kaisers zu bitten. Die Aeußerungen, die wir im Folgenden wiedergeben, gewinnen an Bedeutsamkeit, wenn man daran denkt, daß in dem ausgesprochen demokratischen Lande, wo in der kurzen Zeit der Selbständigkeit dynastische Gesinnung noch nicht tiefere Wurzeln schlagen konnte, Ansichten über Fürsten, zumal über fremde, mit großer Freimütigkeit, ohne Bedenken und Rücksichten, abgegeben werden.

Ministerpräsident Dr. Radoslawow, ein begeisterter Verehrer des Kaisers, mußte sich aus nahe liegenden Gründen mit einer kurzen Aeußerung begnügen. Er sagte: „Kaiser Wilhelm ist eine ungewöhnliche Persönlichkeit, die in unserer großen und schweren Zeit notwendig, ja unentbehrlich ist."

Dr. Momtschiloff, der Vizepräsident der Sobranje, der an einer französischen Hochschule den Doktorgrad erworben hat, meinte: „Der Kaiser ist eine große Erscheinung, von der die Geschichte ebenso wie von Julius Cäsar, Alexander dem Großen und Napoleon immer wieder sprechen wird. Vor diesem Mann, der es verstanden hat, die Kraft seines Volkes bis zum höchsten Maße zu entwickeln und es widerstandsfähig gegen die ganze Welt zu machen, muß sich jeder neigen — ich tue dies in größter Ehrerbietung."

Dr. Christe Georgiew, Mitglied der Sobranje, in dem manche einen der kommenden Männer erblicken, sagte in deutscher Sprache, — er hat in Wien und Berlin studiert —: „Als junger Student in Berlin war ich Zeuge der großen Verehrung und Liebe, die das deutsche Volk bei jedem Anlaß so gern in Wort und Tat dem Kaiser bekundete. Da dachte ich mir, es müsse im Wesen des Kaisers doch etwas Außergewöhnliches liegen, daß das Herz der Deutschen für ihn so schlagen läßt. Die schwere Zeit, die wir mitten in dem großen Krieg im Bund mit dem deutschen Reiche verleben, läßt auch uns Bulgaren in ihm nicht bloß den mächtigsten Bundesgenossen ehren, sondern auch seine außerordentlichen Fähigkeiten, und diese staatsmännische Kunst und seine edle Gesinnung bewunden. Stark ist seinem Recht, groß in seinem Denken, Mensch in seinem Fühlen — so kennen wir den großen Kaiser der großen Zeit."

Das Sobranje-Mitglied Daskaloff, zugleich einer der besten Publizisten des Landes sprach seine Ansicht dahin aus: „Der deutsche Kaiser ist ein Mann von eisernem Willen und besitzt alle jene militärischen und bürgerlichen Tugenden, die ein Herrscher haben soll. Die unermüdliche Fürsorge, die er bekundet, indem er fortwährend von Front zu Front weist, alles prüfend und beaufsichtigt, beweist, daß er ein wahrer Vater seines Volkes ist. Einen solchen Herrscher zu besitzen, ist das höchste Glück für das deutsche Volk und es kann daher mit Zuversicht in die Zukunft blicken."

Der leitende Redakteur der verbreitetsten Tageszeitung „Utro", A. Taneff, hat den Kaiser zum ersten Male bei der Monarchenzusammenkunft in Nisch gesehen. Er erzählte: „Die gewaltige Tatkraft, die sich in jeder seiner Bewegungen verrät, machte auf mich einen tiefen Eindruck. Als ich vor kurzem in Berlin weilte, bemühte ich mich, eine klarere Vorstellung von dieser hervorragenden Persönlichkeit zu gewinnen ... Wilhelm II. ist die imponierendste Erscheinung in unserer bedeutungsvollen Zeit; er ist zugleich der typischste Repräsentant der Macht und Größe seines Volkes. Man bewundert bei uns nicht nur seine außerordentlichen Eigenschaften als Herrscher, sondern auch als Mensch."

Auch N. Mileff, Chefredakteur des „Echo de Bulgarie" und Dozent für bulgarische Geschichte an der Universität Sofia, hat den Kaiser zum ersten Male in Nisch gesehen. Auch er spricht von einem „außerordentlich mächtigen Eindruck" und er äußerte sich weiter: „Er ist eine außerordentlich bemerkenswerte Persönlichkeit und verkörpert, wie ich glaube, Deutschland vollständig: das Deutschland der Chemie und der Unterseeboote und das Deutschland der Philosophie und des sozialen Fortschrittes. Der Krieg hat den Kaiser in den Augen der Welt noch mehr erhöht und infolge der Richtigkeit seiner politischen Anschauungen auch in den Augen seines Volkes. Der Weltkrieg wird eine harte Schule sein für die Herrscher wie für die Völker gewesen sein. Und die Lehren, die er beiden Teilen gegeben hat, werden, dessen bin ich sicher, auf die künftigen Beziehungen zwischen Kaiser und Volk, sowie auf die innere Entwicklung Deutschlands günstig einwirken. Kaiser Wilhelm ist der große Herrscher eines großen Volkes."

Diese charakteristischen Aeußerungen könnten leicht durch weitere, allen Bevölkerungsschichten des bulgarischen Volkes entnommene ergänzt werden. Sie würden ergeben, daß nirgend in der Fremde die Persönlichkeit des deutschen Kaisers so tiefem Verständnis begegnet wie in Bulgarien.

A. Fl.

Wie Väterchen und seine Minister in der Gefangenschaft leben

Die Bewachung des Alexander-Palais so beginnen „Birschewja Wjedomosti" eine interessante Schilderung des nunmehrigen Lebens Nikolai Romanows ist noch immer die gleiche. Alle Speisen sowie alle anderen Lebensnotwendigkeiten müssen durch einen bestimmten, vierfach bewachten Eingang in den Palast gebracht werden. Nur der Kommandant hat Zutritt zum Schloß. Während der letzten Tage hat der Exzar angefangen, sich in hohem Grade für die Presse zu interessieren. Er läßt sich täglich auf eigene Kosten Zeitungen kaufen. Ein Zusammentreffen mit den übrigen Internierten ist ihm immer noch verboten. Einen großen Teil seiner Zeit verbringt er in dem kleinen Gärtchen vor seinem Zimmern. Er schaufelt Schnee und führt überhaupt auf eigenen Wunsch verschiedene grobe Arbeiten aus. Abend begibt er sich sehr zeitig zur Ruhe. Nach dem Besuch Kerenskis beim Exzaren sind noch zahlreiche Gendarmen und Ochrana-Agenten, die während der ersten Revolutionstage in Zarskoje Selo verhaftet wurden, nach der berüchtigten Peter-Pauls-Festung gebracht worden. Jetzt sollen etwa 2000 Lakaien und „Schmarotzer", die dem Hofstaat angehörten und sich bis dahin gedrückt hatten, an die Front geschickt werden.

Die Bewachung der Festung untersteht nunmehr einem besonderen Komitee. Der frühere Ministerpräsident Stürmer, der ebenso wie viele andere Spitzen der alten Regierung dort interniert ist, entsendet seinen Wächter unaufhörlich mit dem Auftrag an die Gefängnisverwaltung, er habe äußerst wichtige Mitteilungen zu machen. Sobald sich dann jedoch der Gefängnisdirektor einfindet, stellt es sich heraus, daß die „wichtigen Mitteilungen" aus persönlichen Wünschen mit Bezug auf Milderung der Bestimmungen des Gefängnisses bestehen. Protopopow, der gestürzte Minister des Innern, ist sehr niedergeschlagen. Er leidet an einer Art religiöser Hysterie und hat sich eine Menge religiöser Bücher aus der Gefängnisbibliothek kommen lassen, die er unablässig studiert. Von Zeit zu Zeit schlägt er seine Augen auf und bricht in die salbungsvollen Worte aus: „Es war eine Schickung der Vorsehung; es hat so kommen müssen!" Exminister Makarow ist sehr zurückhaltend u. beschäftigt sich mit einem Phisikbuch, das in den russischen Gymnasien in Gebrauch ist. Die Generale Rennekampf und Kurlow sind ebenfalls sehr schweigsam und grübelerisch. Hiergegen scheint Sauchomlinow, der pflichtvergessene Kriegsminister, sich vollständig beruhigt zu haben. Sein einziger Kummer ist, daß die Gefängnisordnung so wenig Bequemlichkeit vorsieht! Ministerpräsident a. D., Fürst Golytzin scheint der unruhigste unter allen Gefangenen zu sein. Er hat der provisorischen Regierung eine Erklärung zugestellt; in der er versichert, er sei gegen seinen eigenen Willen zum Ministerpräsidenten ernannt worden und habe das Amt nur aus Furcht vor dem Zorn des Zaren übernommen. Nachdem die alte Regierung gestürzt sei, erklärte er sich bereit, sich loyal den neuen Verhältnissen unterzuordnen. Sieglowitow, der letzte Präsident des alten Reichsrats und die treueste Stütze der absolutistischen Regierung, bewahrt äußerste Ruhe und befleißigt sich eines mustergültigen Benehmens. Dr. Dubrowin hat auch im Gefängnis seine Maske der Geheimtuerei nicht abgelegt; doch macht er keinen Versuch, sein Mißvergnügen an der unerwarteten, fatalen Wendung der Dinge zu verbergen. Kriegsminister Bjelajew beteuert unaufhörlich seine Unschuld und versichert, seine Verhaftung müsse auf einem Mißverständnis beruhen. Häufig weint er. Gorembykin ist nur noch ein lebender Leichnam; derart erscheint er an Leib und Seele gebrochen. Er beklagt sich bitter über seine Lage und über den Mangel an Bequemlichkeit. Unbestreitbar der lebhafteste unter dieser ganzen illustren Gesellschaft ist der frühere Minister des Innern Maklakow, der trotz seines hohen Alters sich täglich Körperübungen unterzieht, um sich bei guter Form zu erhalten. Er „müllert" fleißig und wandert unaufhörlich in seiner Zelle auf und ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704271-10/fragment/page=0007

gebor'n, mein Herr. Die Hypotheken werden's Dacherl wohl no' net eindruckt ham. Es wird dann ein bisserl herg'richt und ein Gemüseladen wird aufg'macht. Da ist noch was dran zu verdienen. Das Gold, lieber Herr, muß noch viel Gold bringen!"

„Wenn ich dran denk'", fuhr Leber in seiner Abschiedsrede von den Vereinigten Staaten fort, „daß ich bald wieder a Bier, a richtiges Münchener Bier zu schmecken krieg", dann wird's mir schon ganz anders zu Mut. Of course Bier maßweis', net so in Schnapsglaseln wie hier. Meine Eltern sind ja leider tot. Mit 20 Jahr' bin ich fort von München und auf einmal hab' ich einen Brief bekommen, daß sie gestorben sind, alle zwei rasch hintereinander. Jetzt bin ich 35 Jahr'. Die Jahre, die mir der Herrgott noch schenkt, will ich in Bayern verleb'n." —

Meine freie Zeit war um und ich mußte zur Arbeit. Ich wünschte meinem alten Bekannten eine glückliche Reise und versprach ihm, ihn in München einmal zu besuchen, wenn ich selbst wieder Amerika den Rücken gekehrt haben würde. Herr Leber beschrieb mir genauestens sein Haus auf der Schwanthaler Höh' und wir schieden.

Als ich auf die Straße trat, war die Kälte fast noch schärfer geworden, als sie schon früher war. Schnee, fein wie Grieß, fiel so dicht herunter, daß alles wie in einen weißen Nebel getaucht erschien. Beim Blizzard weht der Sturm mit furchtbarer Heftigkeit durch die Straßen. Es gibt fast keinen Schutz gegen die schneidende Kälte und der feine, pulverförmige Schnee dringt durch alle Fugen und überzieht die ganze Stadt mit einer ungeheuren Decke. Der Schnee liegt meterhoch in den Straßen und wo der Sturm mit Macht um die Ecken weht, müssen sich die Bewohner bald aus den Häusern herausschaufeln. Sie sind in kurzer Zeit eingeschneit im vollsten Sinne des Wortes.

Ich mußte den ganzen Tag an den glücklichen Herrn Leber denken: Morgen geht nun sein Schiff und in 14 Tagen ist er vielleicht schon in der Heimat.

Das Wort Heimat hat einen eigenartigen Klang in Amerika. Es gibt Leute, die werden krank vor Heimweh.

Leber hat wohl auch nur das Heimweh von Amerika fortgetrieben. Noch eine kurze Spanne Zeit und er ist Hausbesitzer und wohlbestallter Gemüsehändler in München und erzählt abends bei der Maß von Amerika, wo das Schnapsglas voll Bier 20 Pfennige kostet. Zwei Schluck Bier 20 Pfennig!

Am nächsten Morgen um 4 Uhr trieb mich der Wecker aus dem warmen Bette. Ein Blick durchs Fenster belehrte mich, daß ich einen bösen Weg durch metertiefen Schnee vor mir hatte. Es hatte die ganze Nacht weitergeschneit und es war nichts zu sehen auf der Straße als — ein Polizist, der an der Ecke stand und mit seinem Knüppel im Schnee herumstocherte. Der Mann mochte wohl irgend etwas dort im Schnee verloren haben.

Auf der Hochbahn sausten die Züge in ununterbrochener Reihenfolge nach Uptown und Downtown. In den kurzen Ruhepausen zwischen dem Rattern der Züge hörte man das fortwährende Heulen der Schiffssirenen im Hafen.

Als ich auf die Straße trat, versank ich fast bis an die Brust im Schnee. Dazu war es so kalt, daß ich die Kälte sofort bis auf die Haut spürte. Mit Gewalt kämpfte ich mich durch, um die Station der Hochbahn zu erreichen.

Der Polizist an der Ecke, an dem ich vorbeimußte, hielt mich an. „Faß an hier!" rief er mir kurz zu.

Ich sah im Schnee eine dunkle Masse, die der Polizist mit seinem Knüppel etwas frei gemacht hatte. Wir bückten uns und hoben den Knäuel heraus.

Es war ein Mann, erfroren, ein zusammengekrümmter Menschenleib, die Hände tief in den Taschen vergraben, die Mütze über das Gesicht gezerrt.

„Tot!" sagte der Polizist. —

Wo hatte ich nur diese Mütze schon gesehen? —

Ich ging meiner Wege.

Ein Mann erfroren. Ein Mensch tot von den vielen Millionen Menschen. War vielleicht betrunken, der Mann, hatte sich hingesetzt und war eingeschlafen, um nicht wieder aufzuwachen. — Wer frägt in New York viel um einen Toten.

— — — — — — — — — — — —

Als ich mittags wieder in die Bar kam, wo ich mein Mittagessen einahm, rief mich der Besitzer.

„Sie kannten ja Mister Leber?"

„Ja" antwortete ich, „der schwimmt schon auf dem Wege nach Deutschland."

„Der ist heute Nacht an der Ecke da drüben erfroren. Heute früh fand ihn unser ehrenwerter Polizist Nr. 17 von der 78. Street-Wache tot wie eine tote Katze. Ein Whisky zu viel!" —

Armer Leber! Das warst also du gewesen, den ich aus dem Schnee herausholte.

Ich machte mich für den Nachmittag frei und ging nach der Polizeiwache, um mich nach dem Verbleib der Leiche zu erkundigen. Zuerst wußte überhaupt niemand mehr etwas von dem Falle. Dann kam der Polizist, mit dem zusammen ich die Leiche Lebers aus dem Schnee grub. Er führte mich zum Kapitän der Wache, der mich nach allem, was ich über Leber wußte, befragte und eine Art Protokoll aufnahm. „Ein armer Mann", sagte der Kapitän.

Ich bemerkte, daß der arme Mann gestern Abend noch eine große Summe in Gold bei sich gehabt haben mußte.

Darauf zeigte mir der Kapitän die Meldung des Polizisten. Dort war zu lesen: Der Tote hatte an Geld und Geldeswert einen Silberdollar bei sich.

— — — — — — — — — — — — —

Abends, als ich mich mit dem Wirt meiner Stammbar über den Toten unterhielt, trat der Polizist Nr. 17 ein. Ein langer, ungeschlachter Kerl mit Stiernacken und zwei Fäusten wie Keulen. Er schüttelte mir und dem Wirte die Hände, daß uns die Knochen krachten. „Drei Whisky für uns" rief er mit einer höflich sein sollenden Verbeugung und einladender Gebärde. „'s ist ein Unglück mit den Deutschen, können keinen Whisky vertragen. Whisky im Winter! Verdammt gefährliche Sache. Einer zuviel und der Mensch fällt um. Aber verdammt feiner Whisky der Eure!"

Der Polizist bezahlte seine Whisky mit — einem Silberdollar.

„'s ist der von eurem Freund, der Letzte!" grinste er mich an, „Käpt'n sagte, ich kann ihn behalten."

Mein Whisky blieb stehen, und der Wirt — goß den seinen — wieder in die Flasche. „Verflucht will ich sein", sagte er, nachdem der wackere Polizist das Lokal verlassen hatte, „wenn ich von dem Galgengesicht einen Whisky trinke."

— — — — — — — —

Wo blieb dein Geld? Wer mag sich deines Goldes freuen? Armer Leber!

Den Silberdollar erbat ich mir vom Wirt als Andenken an Leber. Er wog ihn in der Hand. „Ein Dollar und 10 Cent!" rief er, schämte sich aber dann doch und ließ ihn mir für einen Dollar. Das Geschäft schien auch dem Amerikaner zu — schäbig.

„Bringt Glück solch' ein Dollar!" rief er mir nach.

Allerlei

Der Taufpate als Silhouette

Vor gerade 150 Jahren starb in Paris der Generalkontrolleur und nachmalige Finanzminister Etienne de Silhouette, dessen Name gewiß nicht auf alle Nachwelt gekommen wäre, wenn er nicht unlösbar mit jenem, mit der Schere aus schwarzem Papier herausgeschnittenen Schattenbildern verbunden wäre, die heute wieder in besonderer Gunst stehen. Herr de Silhouette besaß den für einen Finanzminister gewiß nicht zu unterschätzenden Vorzug, sich bezüglich aller Ausgaben der äußersten Sparsamkeit zu befleißigen. Er trieb diese Sparsamkeit aber so arg, und war auch in seinem Privatleben mit solcher Hartnäckigkeit darauf bedacht, die belanglosesten Kleinigkeiten so billig wie möglich einzukaufen, daß sich die Pariser angesichts dieser stadtbekannten Gepflogenheit des Herrn Ministers daran gewohnt hatten, alle wenig kostspieligen Modeartikel als à la Silhouette zu bezeichnen, so kam es, daß auch die schwarzen Schattenrisse, die um 1757 in Paris in Mode waren, und die sich wegen ihrer Wohlfeilheit bald großer Beliebtheit erfreuten, allgemein Silhouettes genannt wurden, ein Name, der sich auch in Deutschland einbürgerte. Erst die Photographie beendete die Mode der Silhouette, die dann von der Bildfläche verschwand, bis ihr die Gegenwart zu neuen Ehren verhalf.

Fabel

„Was habe ich denn," so fragte ein junges Lämmchen seine Mutter, „von allen meinen Anstrengungen etwas zu lernen?" — Ueberlegen antwortete die Gefragte: „Du kannst, wenn alles gut geht, einmal ein großes Schaf werden."

Neue Bücher

— **Am Urquell des Geistes.** Gaben und Aufgaben aus Natur und Kultur von Kurt Engelbrecht. Halle (Saale), Richard Mühlmann Verlagsbuchhandlung (Max Grosse). Preis eleg. geb. 4 Mark. Das ist einmal ein Buch voll unerschrockenen Kämpfermutes, das unserer Zeit unverhüllt den Spiegel aller unwürdigen Verkünstelungen und Ueberfeinerungen in Kultur und Zivilisation vor Augen hält. Wie das Ziel aller echten Kultur, den Menschen zur Wahrhaftigkeit und Natürlichkeit des Denkens, zur Lauterkeit und Sittlichkeit des Handelns zu führen, so vielfältig verfehlt wurde, das wird in dem Buche eindrücklich überzeugend dargestellt. Man folgt den Gedankengängen gerade zu mit Spannung und innerer Ergriffenheit. Aber nicht nur Kritik, sondern vor allem aufbauende Anregungen in Hülle und Fülle weiß der Verfasser zu geben, so daß in dem Leser der Wille, selber an dem großen Kulturwerk der Zukunft mitzuarbeiten, mächtig entflammt wird. So ragt das Buch zu einer neuen, fruchtbaren Art des Naturbetrachtens an, so stellt es die Dinge der Zivilisation, des Handels und des Weltverkehrs, der Geselligkeit und des Genußlebens in eine enge, bisher nicht beachtete Beziehung zum Aufbau des inneren Menschen, so läßt es die versittlichende Kraft der Natur neu und gewaltig vor unseren Augen erstehen. Das Buch gehört in jedes Deutschen Hand, an dem die Ereignisse unserer Gegenwart nicht ohne innere Spuren vorübergegangen sind. Das Ganze aber wird durchpulst von einer warmen, schönen Liebe und Begeisterung für die Natur als Spenderin alles Guten, als Führerin der Gesundung, und für die Heimat und Vatererde als die rechten, nie enttäuschenden Leiter und Weiser zu Größe und Würde des Volkes wie der Persönlichkeit. In gewaltigem Zusammenklang ersteht die Welt der Kultur und Zivilisation, wie sie sein soll, vor den Augen unserer Gegenwart. Was irgend einer neuformenden Hand bedarf, sei es Eisenbahn, Gasthaus, Gartenstadt, sei es Museum, Bibliothek, Theater, Konzert, und v. a. m., alles irgend Kulturwichtige wird im großen Zuge neuer Entwicklung dargestellt. Das Buch zwingt zum Lesen, Weiterlesen und Immerwiederlesen.

— **Hans Ludwig, der Spion.** Seine Erlebnisse in England. Von Fritz Segelken. Umfang 186 Seiten. Preis 1 Mk. Verlagsanstalt Vogel & Vogel G. m. b. H., Leipzig-R. Ein dankbares Volk ehrt seine Helden. Wir Deutschen gehen auch in der Erfüllung dieser Ehrenpflicht in der Welt voran. Einem Tapferen wird zwar erst etwas spät ein literarisches Denkmal errichtet: es ist schon reichlich zwei Jahre her, daß Karl Lody in England den Tod fürs Vaterland sterben mußte. Aber er feiert in Segelkens „Hans Ludwig" ein herrliches Auferstehen. Mit einer Hand, die den Meister verrät, hat der Verfasser das ihm zur Verfügung stehende authentische Material zu packenden Schilderungen geformt, die sich in voller Lebendigkeit vor dem Leser entrollen und ihn in Spannung und Begeisterung erhalten von Anfang bis Ende. Der Mann, den Segelken in kühnen Strichen zeichnet, ist die ideale Verkörperung deutschen Wesens, deutscher Tapferkeit und deutscher Treue. In ihm ist das alte deutsche Märchen auferstanden von Siegfried, der auszog, den Drachen zu töten, aber das Märchen ist Wirklichkeit geworden: England hat den Siegfried erschlagen. Segelken hat die englische Blutschuld in seinem Buche für alle Zeiten gebrandmarkt, dem Helden aber ein Ehrenmal errichtet, das glanzumflossen weit in die deutsche Zukunft hineinragen wird. Das gegenwärtige Geschlecht wird sein Werk dankbar empfangen, aber auch die Enkel wird es noch begeistern.

— **Anregungen zur Förderung der deutschen Sprache von Ernst Krenge.** 38 Seiten, Preis 80 Pfg. Verlag von E. Appelhans & Comp. (Rud. Stolle u. Gust. Roselieb), Braunschweig. Ein Buch, dem Sachverständige weiteste Verbreitung wünschen. Der Verfasser gibt neue und wertvolle Anregungen, deren Befolgung der deutschen Sprache sehr dienlich sein wird. Die kleine Schrift richtet sich wesentlich gegen die unsere Sprache immer mehr beschwerenden Wörterzusammenstellungen wie z. B. Hamburg-Amerika-Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft, Alters- und Invaliditäts-Versicherung u. a. Krenge empfiehlt nach bestimmten guten Grundsätzen für solche überlangen Wörtergebilde neue kurze Wortstämme, Kurzwörter („Korte") einzusetzen und erinnert daran, daß man jetzt schon durch rein äußerliche Setzung der Anfangsbuchstaben daran, daß man jetzt schon durch rein äußerliche Setzung der Anfangsbuchstaben z. B. Hapag, D-Zug, U-Boot, K-Seife zu kürzen sucht. Die Schrift ist im frischen Plaudertone gehalten und berührt die verschiedensten Lebensgebiete. Wir empfehlen sie allen unseren Lesern und sind überzeugt, daß diese Anregungen nicht vergeblich sein werden. Man sollt diese Schrift unseren Kriegern, soweit sie einiges Sprachinteresse haben, ins Feld schicken, zumal in ihr auch die Heeressprache kurz berührt wird. Ebenfalls die Fremdwörterfrage erfährt eine grundsätzliche, glückliche Klärung. Der Verfasser hat schon mehrfach Proben seiner Sprachgewandtheit gegeben; jetzt ist er in einem braunschweigischen Pfarramte tätig; vordem wirkte er jahrelang im Erzieherberufe und war auch Erzieher des jetzigen Herzogs von Braunschweig.

— **Reformationsjubelbüchlein fürs deutsche evangelische Haus. Von Dr. Hermann Mosapp, Schulrat in Stuttgart, Vorsitzendem des Württembergischen Hauptvereins.** Verlag des Evangelischen Bundes in Berlin W. 35. 48 Seiten mit einem Bildnis. Preis 25 Pf., in Partien billiger. In dieser zur Massenverbreitung im Reformationsjubeljahr bestimmten Volksschrift des Evangelischen Bundes gibt der auf dem Gebiete volkstümlicher Lebensbeschreibung bekannte Verfasser nicht bloß ein Lebensbild Luthers, sondern entsprechend dem Charakter der diesjährigen Feier zugleich eine ganze Geschichte der Reformation nach ihrem Verlauf im großen, wie nach ihrer Ausgestaltung in den einzelnen Gebieten. In ungemein reichhaltiger und zugunsten eines eingehenden Textes auf bildlichen Schmuck fast ganz verzichtender Darlegung weiß Verfasser ein lebensvolles Bild der Entwicklung Luthers und der Reformation zu geben, das wissenschaftliche Zuverlässigkeit mit volkstümlicher Darstellung trefflich bindet. Das bei seinem reichen Inhalt staunenswert billige Jubelbüchlein sei zur Verbreitung in evangelischen Gemeinden, Häusern, Schulen und Vereinen wärmstens empfohlen.

Vorrätig bei oder zu beziehen durch

Tausch & Grosse, Buch- und Kunsthandlung,

Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 38.

Für unsere Frauen

Dennoch!

Bei der letzten Jahresversammlung der Brandenburgischen Frauenhilfe hielt der Vorsitzende der Brandenburgischen Frauenhilfe, Landesdirektor von Winterfeldt, eine bedeutsame Ansprache, die es verdient, in weitesten Kreisen bekannt zu werden:

Hochverehrte Anwesende! Zum dritten Male mitten im Grauen des Krieges finden wir uns hier zusammen. Wohl haben wir von einem Jahre zum anderen gehofft, das nächste Zusammentreffen hier solle unter dem Läuten der Friedensglocken erfolgen. Statt dessen hat sich die Schar unserer Feinde vermehrt, von Ost und West schließen sie sich zu neuem Ansturm zusammen, und wir müssen uns sagen, daß die Obhut Gottes, unter der wir stehen, und die Kraft unserer gerechten Sache uns erneut das Feuer geben muß, das wir brauchen, um all den Fährnissen der nächsten Zukunft getrosten Auges gegenüberstehen zu können. Und dennoch! Das muß unsere Parole sein. Dennoch! Es komme so schlimm, wie es kommen mag.

Auch im Innern unseres Vaterlandes sind die Verhältnisse, seitdem wir uns zuletzt sahen, schwerer geworden. Die Nahrungsmittelverhältnisse — das wissen gerade die Frauen — sind schwieriger und schwieriger geworden, und manchmal möchte wohl ein Zagen diesen und jenen überkommen, wie das enden solle. Aber auch hier fühlen wir uns geborgen in Gottes Hut. Wir wissen, daß der, der über den Sternen regiert, auch in diesen Fragen unser Bestes will und daß das, was er uns auferlegt, eine Prüfung ist, die unserm Volke zum Segen gereichen wird. Auch hier müssen wir uns zusammenschließen mit dem Rufe: Dennoch.

Die Reihen derer, die mit uns gearbeitet haben, namentlich der Männer, sind kleiner und kleiner geworden. Jeder, der noch irgendwie dem Vaterlande nutzen könnte in der feldgrauen Uniform und mit dem Schwerte in der Hand, ist von uns genommen worden. Auch aus den Kreisen der Frauen sind manche in die Arbeiten hineingezogen worden, die für das Vaterland notwendig waren. Aber dennoch haben die Arbeiten der Frauenhülfe keinen Stillstand erfahren. Wir werden es nachher hören, daß auch im letzten Jahre sich unsere Arbeit vermehrt, daß sich unsere Tätigkeit ständig ausgedehnt hat, weil wir die Kraft fanden, die Kraft, die nur von oben kommen kann. Und wir sagen auch hier: Dennoch! Wir wollen weiter, wir wollen Besseres, wir wollen Größeres leisten.

Nach einem harten Winter sondergleichen, bei dem zu den Nahrungsschwierigkeiten sich auch noch die Kälte als eine neue Prüfung gesellte, verspüren wir seit den letzten Tagen gelinderen Hauch, und es zieht uns etwas wie ein Frühlingsahnen durch die Adern. Dieses Frühlingsahnen will wohl auch manchen überkommen, wenn er sieht, wie sich die Verhältnisse jetzt draußen zu gestalten beginnen. Wir sehen, wie sich der große Koloß im Osten in einem Prozeß des Zerfalls befindet: wir sehen die herrlichen Erfolge unserer U-Boote; wir sehen, daß die Aufgaben, die unsere westlichen Gegner haben, schwieriger und schwieriger werden. Aber wir wollen nicht zu viel auf diese Hoffnung bauen, wir wollen stark und fest auch dem Schwersten, was noch kommen könnte, ins Auge sehen. Sollte ein Friede kommen — wir werden Gott auf den Knien danken, wenn es ein ehrenvoller und siegreicher ist. Aber wir werden auch mit Gottes Hilfe weiter die Feinde bestehen können und bestehen müssen und wollen nicht zu große Hoffnung setzen auf etwas Trügerisches, von dem wir noch nicht wissen, wie es sich gestalten mag.

Um zweierlei möchte ich die brandenburgischen Frauen hier besonders bitten, lassen Sie niemals Klagen von hier an die Front zu Ihren Lieben draußen gelangen! Sprechen Sie ihnen nicht davon, daß uns die Nöte des Lebens hier berühren. Was ist das schließlich im Vergleich zu dem, was draußen geschieht, wo es um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes geht, wo es sich um das Blut und das Leben derer handelt, die uns teuer sind! Da werden wir hier doch dieses verhältnismäßig Kleine, die kleinen Entbehrungen in Kauf nehmen können. Wir machen denen, die draußen für uns kämpfen, das Leben nur schwerer, wenn wir ihnen Klagen von hier senden. Sagen Sie jedem in Ihrer Umgebung, in Ihren Dörfern und Städten: es darf nicht von hier geklagt werden, sondern es muß heißen: wir tun unsere Schuldigkeit hier, wir können sie tun und werden sie weiter tun. Was an uns liegt, wird geschehen; in uns soll sich das Vaterland nicht getäuscht haben!

Und dann lassen Sie auch im Lande selbst keine Klagen aufkommen! Die Unzufriedenheit jetzt zu schüren, wäre ein Leichtes, aber im großen und ganzen müssen wir doch Gott dafür dankbar sein, wie geduldig und still er unser Volk gemacht hat. Die Aermeren in unserem Volke haben wirklich schwere Zeit, ja, bis in die höheren Kreise hinauf sind die Entbehrungen nicht gering. Aber Sie werden mir zugeben, wir hören nach außen hin jedenfalls nur wenig Klagen. Sie sehen, daß das Volk in seiner Gesamtheit still das Joch auf sich nimmt, das letzten Endes doch wohl zu unserem Besten ist.

Wenn ich mir heute diesen Saal wieder ansehe, er ist nicht leerer geworden als in früheren Jahren, er ist gefüllt von Angehörigen aller Schichten unseres Volkes, hoch und niedrig ist hier vereint, Frauen und auch Männer, soweit sie überhaupt noch im Lande sind. Wir wollen uns alle die Hand reichen und geloben, daß die Frauenhülfe auch in kommenden Zeiten, sie mögen sein wie sie wollen, weiter ihre Schuldigkeit tun will, weiter arbeiten, weiter die große Offensive der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe öffnen, weiter für das Volk in seiner Gesamtheit sorgen will unter der Devise: Dennoch! Das gebe Gott in Gnaden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Simon.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704271-10/fragment/page=0008
DFG